

Forschungsevaluation an niedersächsischen
Hochschulen und Forschungseinrichtungen

Psychologie

Ergebnisse und Empfehlungen



Niedersachsen

Herausgeber:

Wissenschaftliche Kommission Niedersachsen
Schiffgraben 19
D-30159 Hannover
Tel.: (0511) 120 8852
Fax: (0511) 120 8859

E-Mail: poststelle@wk.niedersachsen.de
Internet: www.wk.niedersachsen.de

und

Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur
Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Leibnizufer 9, D-30169 Hannover
Postfach 261, D-30002 Hannover
E-Mail: pressestelle@mwk.niedersachsen.de
Internet: www.mwk.niedersachsen.de

Redaktion: Birgit Albowitz
Hannover, März 2006

Titelgestaltung: Frank Heymann
Druck: Baumgart – die Print Agentur

Inhaltsverzeichnis

Geleitwort	5
Vorwort.....	7
1 Einleitung.....	9
2 Forschungsbegriff und fachspezifische Kriterien der Psychologie	13
2.1 Forschungsbegriff	13
2.2 Fachspezifische Kriterien	15
3 Psychologie in Niedersachsen	18
4 Forschung an den Standorten.....	21
4.1 Technische Universität Braunschweig – Institut für Psychologie.....	21
4.1.1 Das Institut für Psychologie.....	21
4.1.2 Ergebnisse und Empfehlungen	22
4.2 Universität Göttingen – Georg-Elias-Müller-Institut für Psychologie.....	26
4.2.1 Das Georg-Elias-Müller-Institut für Psychologie	26
4.2.2 Ergebnisse und Empfehlungen	27
4.3 Universität Lüneburg.....	31
4.3.1 Die Psychologie an der Universität Lüneburg.....	31
4.3.2 Ergebnisse und Empfehlungen	32
4.4 Universität Osnabrück – Lehrinheit Psychologie.....	35
4.4.1 Die Lehrinheit Psychologie	35
4.4.2 Ergebnisse und Empfehlungen	35
4.5 Universität Osnabrück – Institut für Kognitionswissenschaft.....	40
4.5.1 Das Institut für Kognitionswissenschaft.....	40
4.5.2 Ergebnisse und Empfehlungen	41
4.6 Hochschule Vechta – Lehrstuhl für Pädagogische Psychologie.....	43
4.6.1 Der Lehrstuhl für Pädagogische Psychologie	43
4.6.2 Ergebnisse und Empfehlungen	43
5 Psychologie in Niedersachsen – Ergebnisse und Empfehlungen	45
5.1 Qualität der Forschung.....	45
5.2 Forschungsprofil und Schwerpunktsetzung	48
5.3 Ausbau der Psychologie in Niedersachsen.....	50
5.4 Nachwuchsförderung.....	52

5.5	Transferleistungen	53
5.6	Fazit.....	54
6	Anhang.....	57
6.1	Forschungsevaluation an niedersächsischen Hochschulen	57
6.2	Tabellen.....	60

Geleitwort

Die Wissenschaftliche Kommission Niedersachsen hat den Auftrag, das Land in Fragen der Wissenschaftspolitik zu beraten. Mit der dauerhaften Einrichtung eines solchen unabhängigen Expertenrats hat das Land dem Willen zur systematischen Einbeziehung von Qualitätskriterien in die Hochschulplanung Ausdruck verliehen.

Zu den Aufgaben der Wissenschaftlichen Kommission gehört es, die Qualität der Forschung in Niedersachsen fachbezogen und standortübergreifend an überregionalen, ja internationalen Standards zu messen und, nicht zuletzt vor dem Hintergrund des anstehenden Generationswechsels in der Professorenschaft, Empfehlungen für die zukünftige Profilbildung und Schwerpunktsetzung der Hochschulen zu erarbeiten. Inzwischen werden diese Evaluationsverfahren, betreut durch die Geschäftsstelle der Wissenschaftlichen Kommission, regelmäßig durchgeführt.

Die Qualität wissenschaftlicher Forschung, insbesondere wenn sie nicht nur ex-post, sondern auch mit Blick auf zukünftige Entwicklungsperspektiven begutachtet wird, ist nur bedingt und je nach Disziplin in unterschiedlichem Grade quantifizierbar. Die Mitwirkung erfahrener, international angesehener Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ist eine wesentliche Voraussetzung für den Erfolg, die Sachgerechtigkeit und Glaubwürdigkeit von Evaluationsverfahren. Die Erfahrungen in Niedersachsen zeigen, dass die Wissenschaftler diese Verantwortung trotz vielfältiger Belastungen annehmen und sich zur Mitwirkung bereit finden. Dem Expertengremium unter Vorsitz von Professor Frank Rösler, das die hier vorgelegte Begutachtung der Psychologie durchgeführt hat, gebührt dafür großer Dank. Dies gilt um so mehr, als in dem Bericht nicht nur Planungskriterien erarbeitet wurden, die für die Politik wie für die Hochschulen selbst von Nutzen sind, sondern auch durch die Reflexion über fachspezifische Kriterien und Begutachtungsmethoden ein wichtiger Beitrag zur Weiterentwicklung des Verfahrens geleistet wurde.

Die Geschäftsstelle der Wissenschaftlichen Kommission unter Leitung des Generalsekretärs Dr. Mathias Pätzold hat die Gutachter wie auch die Hochschulen in dem Verfahren begleitet. Besonderer Dank gilt der zuständigen Referentin Dr. Birgit Albowitz und Herrn Michael Steller für die organisatorische und redaktionelle Unterstützung der Begutachtung.

Ich weiß mich im Einvernehmen mit den Gutachtern, wenn ich dem Ministerium wie auch den Hochschulen wünsche, dass sie diesen Bericht mit Gewinn lesen und die mit großer Sachkompetenz und Sorgfalt erarbeiteten Empfehlungen als einen hilfreichen Beitrag zur Förderung der Psychologie und zur Profilbildung der Hochschulen in Niedersachsen nützlich finden werden.

Prof. Dr. Jürgen Mlynek

Vorsitzender der Wissenschaftlichen Kommission Niedersachsen

Vorwort

Evaluationen in der Lehre und Forschung sind umstritten: Die betroffenen Institute und Lehrenden empfinden sie als eine zusätzliche, von den eigentlichen Aufgaben ablenkende Last, den jeweils rekrutierten Evaluatoren geht es nicht viel anders, und in Diskussionen unter Fachkollegen werden schnell die Probleme, die mit den zur Bewertung herangezogenen Kriterien verbunden sind, so zugespitzt, dass der Wert solcher Evaluationen grundsätzlich fraglich erscheint. Und dennoch, wenn man die Dinge nüchtern und ohne Emotionen sieht, erkennt man schnell, dass solche Evaluationen sinnvoll und notwendig sind und dass sie auch nach rationalen, im Konsens akzeptierten Kriterien erfolgen können. Die dabei gewonnenen Erkenntnisse erscheinen aus mindestens drei Perspektiven nützlich:

- sie können den Entscheidungsträgern in der universitären Verwaltung und in der Politik wichtige Informationen zur Verfügung stellen, die unvoreingenommener als Selbstberichte die Chancen und Zukunftsperspektiven, die Positionierung eines Instituts im landes- und bundesweiten, aber auch im internationalen Vergleich, und die Effizienz des Mitteleinsatzes abbilden;
- sie können, wenn sie einer größeren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, auch den Studierenden Entscheidungshilfen geben, wo sie, gemäß ihren speziellen Interessen, ihren Studienplatz suchen sollten;
- und nicht zuletzt können sie auch den Instituten und deren Angehörigen ein deutlicheres Bild der jeweiligen Stärken und Schwächen liefern, als es normalerweise jemandem innerhalb einer Institution aufgrund der langjährigen Zugehörigkeit und der dann fast unvermeidlichen Einschränkung des Blicks zugänglich wäre.

Nur wenn solche Informationen verfügbar sind, können zukunftsweisende Entscheidungen darüber getroffen werden, wie Schwerpunkte innerhalb eines Instituts gesetzt, wie frei werdende Professuren denominiert, und wie Mittel für die Lehre und Forschung gezielt eingesetzt und eingeworben werden können.

So gesehen, sind Evaluationen immer als eine Beratung aller möglichen Zielgruppen zu verstehen. Kompetent kann eine solche Beratung nur durch Fachkollegen mit Expertise in den unterschiedlichen Fachgebieten erfolgen, denn nur sie haben die detaillierte Kenntnis über Spezifika

der Arbeitsgebiete, über Publikationsorgane und deren Bewertung durch die Fachkollegenschaft, über den Wert unterschiedlicher Forschungsförderungen und über die nationale sowie internationale Bedeutung und Anerkennung von Forschungsschwerpunkten.

Bei der Zusammenstellung des Gutachtergremiums wurde daher versucht, solche Kolleginnen und Kollegen zu gewinnen, die in ihrer Gesamtheit das Fach Psychologie mit all seinen Facetten möglichst repräsentativ überblicken, die selbst aktiv in der Forschung tätig sind, die Erfahrung in der Evaluation von Forschungsergebnissen, Publikationen und Anträgen haben und die auf eine langjährige Erfahrung als Hochschullehrer verweisen können.

Als Vorsitzender dieser Gutachtergruppe hoffe ich, dass unserer Arbeit für alle Beteiligten Ergebnisse geliefert hat, die für nachvollziehbare, rational begründete Entscheidungen genutzt werden können und die letztlich zu einer Stärkung des Fachs Psychologie an den Standorten in Niedersachsen aber auch insgesamt in Deutschland beitragen.

Dem Gutachterteam und den Mitarbeitern der Wissenschaftlichen Kommission Niedersachsen danke ich ganz herzlich für die tatkräftige und kompetente Unterstützung bei diesem Unternehmen.

Marburg, im März 2006

Frank Rösler

1 Einleitung

Gemäß den Beschlüssen der Lenkungsgruppe Forschungsevaluation wurde die Psychologie in Niedersachsen auf Basis des von der Wissenschaftlichen Kommission verabschiedeten Konzepts „Forschungsevaluation an niedersächsischen Hochschulen und Forschungseinrichtungen“ begutachtet (vgl. die Hinweise im Anhang).

Teilbereiche der Psychologie sind bereits im Rahmen früherer Verfahren der Forschungsevaluation begutachtet worden. Dies betrifft vor allem die Einrichtungen der Pädagogischen Psychologie, die im Jahr 2001 Gegenstand des Verfahrens „Berufswissenschaften der Lehrerbildung“ waren. Bei diesem Verfahren stand die lehrerbildungsrelevante Forschung im Zentrum des Interesses. In Absprache mit den Universitäten wurden in das Verfahren zur Forschungsevaluation Psychologie nur diejenigen Einrichtungen der Pädagogischen Psychologie erneut einbezogen, die nach eigenem Ermessen auch eine nicht-lehrerbildungsrelevante Forschung betreiben. Dazu gehört die Pädagogische Psychologie des Georg-Elias-Müller-Instituts für Psychologie der Universität Göttingen und die Pädagogische Psychologie der Hochschule Vechta.

An der Universität Oldenburg ist der Diplomstudiengang Psychologie nach den Vorgaben des „Hochschuloptimierungskonzepts“ eingestellt worden. Die Hochschulleitung möchte zunächst weitere Entwicklungen in der Universität abwarten, bevor über die zukünftige Einbindung der Fachvertreter in der Psychologie und über die wissenschaftliche Ausrichtung des Bereichs im Rahmen eines Konzepts entschieden werden soll. Die Hochschulleitung hat daher im Einvernehmen mit der Mehrheit der Fachvertreter entschieden, sich weder an der Evaluation zu beteiligen, noch die zukünftigen Perspektiven und Planungen gemeinsam mit den Gutachtern des Verfahrens zu erörtern.

Zusätzlich wurde das interdisziplinär ausgerichtete Institut für Kognitionswissenschaft der Universität Osnabrück in das Verfahren einbezogen. Um der speziellen Ausrichtung dieses Instituts gerecht werden zu können, wurden für die Evaluation zwei weitere Gutachter aus informatiknahen Bereichen herangezogen.

Die Hochschulen haben zum 30. Juni 2005 jeweils einen Bericht für den Zeitraum 2000 - 2004 eingereicht. Diese Berichte bestehen aus einem diskursiven Teil und aus einer statistischen Datengrundlage. Der diskursive Teil beschreibt die Struktur und das Forschungsprofil des jeweiligen Standorts, die Pläne und Perspektiven des Fachs sowie die Forschungsleistungen der beteiligten Einheiten.

Die Berichte der Hochschulen wurden den Gutachtern gemeinsam mit ergänzenden Unterlagen zur Forschung in der Psychologie vorgelegt.

Die Gutachtergruppe bestand aus acht Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern. Bei der Auswahl wurde versucht, die gesamte Breite des Fachs durch Vertreter der Hauptgebiete der Psychologie abzudecken. Alle nachfolgend genannten Mitglieder der Gutachtergruppe lehren und forschen, wie im Verfahren üblich, an Universitäten außerhalb Niedersachsens:

Prof. Dr. Frank Rösler (Vorsitz), *Allgemeine und Biologische Psychologie*

Fachbereich Psychologie der Philipps-Universität Marburg

Prof. Dr. Burkhard Brocke, *Persönlichkeitspsychologie und Psychologische Diagnostik*

Institut für Psychologie II der Technischen Universität Dresden

Prof. Dr. Joachim C. Brunstein, *Pädagogische Psychologie*

Fachbereich Psychologie und Sportwissenschaft der Justus-Liebig-Universität Gießen

Prof. Dr. Bernhard Dahme, *Klinische Psychologie*

Fachbereich Psychologie der Universität Hamburg

Prof. Dr. Herbert Heuer, *Arbeitspsychologie und Experimentelle Psychologie*

Institut für Arbeitsphysiologie an der Universität Dortmund

Prof. Dr. Monika Knopf, *Entwicklungspsychologie*

Institut für Psychologie der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt

Prof. Dr. Gerold Mikula, *Sozialpsychologie*

Institut für Psychologie der Universität Graz

Prof. Dr. Rolf Ulrich, *Allgemeine Psychologie und Methodenlehre*

Psychologisches Institut der Eberhard Karls Universität Tübingen

Für die Begutachtung des Instituts für Kognitionswissenschaft in Osnabrück wurden zusätzlich folgende Gutachter gewonnen:

Prof. Dr. Christian Freksa, *Informatik, Kognitive Systeme*

Fachbereich Informatik der Universität Bremen

Prof. Dr. Bernhard Nebel, *Informatik, Grundlagen der künstlichen Intelligenz*

Institut für Informatik der Universität Freiburg

Die Begehungen durch die Gutachterkommission fanden am 12. und 13. Oktober sowie am 19. und 20. Oktober 2005 statt.

Die Gutachtergruppe hat zunächst mit dem jeweiligen Hochschulpräsidenten ein internes Gespräch geführt. Nach einer allgemeinen Einführung durch die zu begutachtende Einrichtung wurden die einzelnen Forschungseinheiten von den Gutachtern besucht. Darüber hinaus fanden Gespräche mit Vertretern des wissenschaftlichen Nachwuchses statt.

Den Hochschulen sei an dieser Stelle nochmals für ihre Kooperationsbereitschaft und für ihre tatkräftige Unterstützung bei der Planung und Durchführung der Begehung gedankt, die in einer kollegialen Atmosphäre des wissenschaftlichen Austausches und des wechselseitigen fachlichen Interesses stattfand.

Der vorliegende Bericht stellt das Forschungsprofil in der Psychologie und die Einschätzungen der Gutachterkommission dar. Eine tabellarische Zusammenfassung einiger Rahmendaten ist im Anhang aufgeführt.

Die Schlussfolgerungen und Empfehlungen der Gutachter richten sich zum einen an das Ministerium für Wissenschaft und Kultur des Landes Niedersachsen, zum anderen an die begutachteten Einrichtungen selbst. Die Gutachter haben sich bemüht, ihre Einschätzungen so knapp und klar wie möglich und so differenziert wie nötig zu formulieren. Ziel ist es, eine sachgerechte und zügige Realisierung notwendiger Maßnahmen zu ermöglichen.

Es ist vorgesehen, die jetzt begutachteten Einrichtungen der Psychologie in etwa drei Jahren um einen kurzen Bericht zu den eingeleiteten Maßnahmen und zum Stand der Umsetzung zu bitten. Der vorliegende Bericht gibt den Sachstand zum Zeitpunkt der Begehung im Oktober 2005 wieder.

Die Psychologie ist eines der letzten Fächer, die im Rahmen der seit 1999 durchgeführten Verfahren zur Forschungsevaluation an niedersächsischen Hochschulen im ersten Zyklus evaluiert wurden. Die Lehrevaluation durch die Zentrale Evaluations- und Akkreditierungsagentur Hannover (ZEvA) wurde im Jahr 2002 durchgeführt.

2 Forschungsbegriff und fachspezifische Kriterien der Psychologie

2.1 Forschungsbegriff

Psychologie erforscht das Erleben und Verhalten von Menschen. Als eigenständige Disziplin hat sich das Fach Ende des 19. Jahrhunderts aus der Philosophie bzw. der Physiologie ausgegliedert. Leitend war dabei - in Abgrenzung zur Philosophie - ein empirisches Wissenschaftsverständnis und – in Abgrenzung zur Physiologie – die Perspektive, menschliches Verhalten inklusive der "internen" also nicht unmittelbar beobachtbaren Vorgänge des Erlebens und Denkens verstehen zu wollen. Seit Mitte des 20. Jahrhunderts hat sich das Fach, insbesondere durch den angloamerikanischen Einfluss, als ein empirisches und in vielen Forschungsbereichen experimentelles Grundlagen- und Anwendungsfach etabliert.

Wissenschaftliche Erforschung des Erlebens und Verhaltens kann und wird mit unterschiedlichen Perspektiven und Bezügen zu Nachbarwissenschaften betrieben. Dabei sind in der grundlagenwissenschaftlichen Orientierung zwei Schwerpunkte zu erkennen, zum einen eine auf das Individuum fokussierte Sichtweise, in der es um allgemeine Gesetzmäßigkeiten des Verhaltens und Erlebens geht und bei der eine enge Anbindung an die naturwissenschaftlichen, insbesondere biologischen Grundlagen gesucht wird, zum anderen eine stärker sozialwissenschaftliche Fokussierung, bei der die wechselseitige Beziehung des Individuums und der jeweiligen Sozialverbände im Vordergrund des Interesses steht. Diese unterschiedlichen Perspektiven lassen sich nicht im Sinne eigenständiger Subdisziplinen ausmachen, vielmehr sind sie in allen Teilfächern der Psychologie, sowohl im Grundlagen- als auch im angewandten Bereich mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen erkennbar.

Im Grundlagenbereich haben sich folgende Teilfächer voneinander abgegrenzt. Diese sind weitgehend in Prüfungsordnungen bzw. Lehrstuhldenominationen abgebildet (in Klammern jeweils Beispiele für Gegenstandsbereiche):

- *Allgemeine Psychologie I und II* (Sensorik, Wahrnehmung, Motorik, Kognition [Gedächtnis, Problemlösen, Sprache, Entscheidungsbildung, Denken], Lernen, Motivation und Emotion);
- *Differentielle Psychologie bzw. Persönlichkeitspsychologie* (individuelle Unterschiede in Leistungseigenschaften [Intelligenz, Fertigkeiten, Fähigkeiten] und Temperamenteigenschaften [Interessen, Wertungen, Stimmungen, Motiven], Verhaltensgenetik);

- *Entwicklungspsychologie* (individuelle Entwicklung und altersbedingte Veränderungen von Fähigkeiten, Temperament, Sozialverhalten, Psychologie der Lebensspanne)
- *Sozialpsychologie* (Interaktion von Individuum und Gruppen bzw. Organisationen, kulturvergleichende Psychologie)
- *Biologische Psychologie* (physiologische und anatomische Korrelate bzw. Grundlagen psychischer Phänomene)
- *Psychologische Methodenlehre* (Statistik, Versuchsplanung, Messung und mathematische Modellbildung)

Ähnlich wie in der Medizin haben sich in der Psychologie im Laufe der Forschungsgeschichte aus den Grundlagenfächern und unter dem unmittelbaren Wunsch nach konkreten Problemlösungen sehr vielfältige Anwendungsfelder entwickelt. Diese haben ebenfalls als eigenständige Teilfächer Bedeutung erlangt. Als Hauptanwendungsbereiche sind zu nennen:

- *Psychologische Diagnostik* (Leistungs- und Persönlichkeitsmessung, Diagnostik von Störungsbildern)
- *Klinische Psychologie* (Ätiologie von Verhaltensstörungen, Psychotherapie, Neuropsychologie, Rehabilitation, Gesundheitsforschung)
- *Arbeits-, Betriebs- und Organisationspsychologie*, in jüngster Zeit auch häufig als "Wirtschaftspsychologie" bezeichnet (Personalselektion, Personalentwicklung, kognitive Ergonomie, Belastungs- und Beanspruchungsmessung)
- *Pädagogische Psychologie* (Strategien für Erziehung und Unterricht, Schulleistungsdagnostik, Hoch- und Minderbegabtenforschung)

Neben diesen Fächern, die jeweils breit gefächerte Gegenstandsbereiche abdecken, gibt es sowohl in der Grundlagen- als auch in der anwendungsbezogenen Forschung weitere Bereiche, die sich mit speziellen Fragestellungen beschäftigen, z.B. Medien- und Kommunikationspsychologie, Politische Psychologie, Sportpsychologie, Umweltpsychologie, Verkehrspsychologie, Luft- und Raumfahrtpsychologie, Forensische und Kriminalpsychologie, Militärpsychologie, Kunst- und Musikpsychologie, Religionspsychologie.

Die gegenwärtige Grundlagenforschung der Psychologie ist durch eine starke naturwissenschaftliche Orientierung mit vielfältigen Beziehungen zu anderen sog. Neurowissenschaften gekennzeichnet, z.B. der Neurobiologie, Neurophysiologie, Neuroinformatik, Genetik. Dies gilt nicht nur für die Allgemeine Psychologie, die sich mit grundlegenden Gesetzmäßigkeiten beschäftigt,

sondern z. T. auch für die Differentielle Psychologie (biologische und genetische Grundlagen individueller Unterschiede), die Entwicklungspsychologie (biologische Grundlagen der Verhaltensdifferenzierung über die Lebensspanne) oder die Sozialpsychologie (biologische Korrelate von Einstellungen, Vorurteilen oder Gruppenprozessen). Im Anwendungsbereich gewinnt neben der traditionell gut etablierten Klinischen Psychologie mit vielfältigen Bezügen zur Medizin (Psychiatrie, Neurologie, Psychosomatik, Immunologie, Onkologie) zunehmend die Arbeits-, Betriebs- und Organisationspsychologie an Bedeutung, da sie vielfältige Lösungsansätze für konkrete Fragestellungen in Wirtschaft und Verwaltung bereithält. Hier haben sich Bezüge zur Betriebs- und Volkswirtschaft, Jurisprudenz, Soziologie, Politologie und den Ingenieurwissenschaften etabliert. In allen Forschungs- und Transferbereichen dominiert das Bemühen empirisch abgesicherte Erkenntnisse zu gewinnen. Daher spielt traditionsgemäß in der Ausbildung von Psychologen der Bereich der Methodenlehre mit den Themen Versuchsplanung, Messung und statistische Analyse eine besondere Rolle.

2.2 Fachspezifische Kriterien

Für die Bewertung der Forschungsleistungen war die wissenschaftliche Ausstrahlung von entscheidender Bedeutung. Dabei haben die Gutachterinnen und Gutachter die verschiedenen Indikatoren wie im Folgenden beschrieben zugrunde gelegt:

Publikationen: Für die Ausstrahlung der Forschungsleistungen sind Veröffentlichungen der wichtigste Indikator. Von Bedeutung sind dabei vor allem Publikationen in begutachteten, anerkannten und wo immer möglich internationalen Zeitschriften. Buchpublikationen und Tagungsbeiträge sind im Allgemeinen von geringerer Relevanz, es sei denn es handelt sich um Bücher in angesehenen Verlagen, bei denen ebenfalls eine Begutachtung der Exposés bzw. der Manuskripte durch Experten erfolgt. Die Maßstäbe für „anerkannte Zeitschriften“ unterscheiden sich allerdings in den jeweiligen Fachrichtungen der Psychologie. So sind die maßgeblichen Zeitschriften in der Allgemeinen und der biologisch ausgerichteten Psychologie sowie in der Sozialpsychologie mittlerweile nahezu vollständig international ausgerichtet und englischsprachig. In anderen Fächern mit starkem nationalem Anwendungsbezug ist dies naturgemäß weniger der Fall, z.B. in der Pädagogischen Psychologie. Maßstab für die Bewertung war der in der jeweiligen Fachrichtung geltende Standard.

Drittmittel: Drittmittel haben eine doppelte Funktion. Sie sind zum einen notwendig, um Forschungsarbeiten zu finanzieren, zum anderen sind sie ein wertvoller Indikator für die wissenschaftliche Qualität von Forschungsprojekten und Zuwendungsempfängern. Dies gilt vor allem

für Drittmittel, die über einen vergleichenden und an Qualitätsmaßstäben orientierten Begutachtungsprozess vergeben werden. Zwar können auch Mittel, die ohne Begutachtung z.B. von der Industrie vergeben werden, auf gute Projekte hinweisen, da sie das Interesse des Mittelgebers an dem jeweiligen Forschungsgebiet belegen, doch ist letztlich der Begutachtungsprozess entscheidend. Wegen des besonders qualitätsorientierten Auswahlverfahrens haben Mittel der DFG als Qualitätsindikator einen hohen Stellenwert und werden im Rahmen dieses Verfahrens vorrangig berücksichtigt. Ungeachtet dessen wurde auch der Effizienzaspekt bei der Verwendung von Drittmitteln mit berücksichtigt, d.h. es wurde - soweit möglich – eingeschätzt, was mit den eingeworbenen Mitteln auch tatsächlich erreicht werden konnte.

Transferleistungen: Die Ausstrahlung der Arbeiten in die Praxis und die mit den Ergebnissen der Forschungsarbeiten erzielte Wirkung haben in der psychologischen Forschung einen hohen Stellenwert. Speziell in den anwendungsnahen Fachrichtungen der Psychologie (s. o.) sind Transferleistungen in Form von z.B. Beratungen oder Öffentlichkeitsarbeit ein unbedingt notwendiger Bestandteil der wissenschaftlichen Arbeit. Für eine positive Bewertung der Transferleistungen im Rahmen dieses Verfahrens sollten anwendungsorientierte Projekte allerdings stets ein zu verallgemeinerndes Element vorweisen können, das über den jeweils behandelten Einzelfall hinausgeht. Anwendungsforschung und Transferleistungen wurden nur dann als relevant eingestuft, wenn sie durch einen Forschungsbezug gekennzeichnet waren. Zweifelsohne ist jede Form der angewandten Psychologie und der Transferleistung von Bedeutung, doch sind sie nur unter den genannten Voraussetzungen Gegenstand der universitären Forschung und können auch nur dann zur Bewertung im Rahmen einer Forschungsevaluation herangezogen werden.

Profilbildung/Schwerpunktsetzung: Ungeachtet von herausragenden Forschungsleistungen ist es wünschenswert, ein eindeutiges Forschungsprofil mit einer klaren Schwerpunktsetzung herauszuarbeiten. Dies betrifft sowohl den einzelnen Wissenschaftler bzw. die einzelne Forschungseinheit als auch die gesamte Einrichtung (z.B. Fachbereich, Institut oder Lehrinheit). Im Rahmen eines ausgeprägten Forschungsprofils können herausragende Forschungsleistungen leichter und deutlicher sichtbar werden. Ein durch Schwerpunkte gekennzeichnetes Profil hilft den Wissenschaftlern und Einrichtungen, nach außen hin erkennbar und auf diese Weise im Wettbewerb um Drittmittel, Studenten, Nachwuchswissenschaftler oder Kandidaten für Neuberufungen konkurrenzfähig zu werden.

Nachwuchsförderung: Hinsichtlich der Nachwuchsförderung haben die Gutachter nicht nur quantitative Angaben (Anzahl der Dissertationen und Habilitationsarbeiten), sondern ausdrücklich auch die Arbeits- und Ausbildungsbedingungen für den wissenschaftlichen Nachwuchs be-

rücksichtigt. So sollten die Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler auf der einen Seite eine gute Betreuung erfahren, auf der anderen Seite aber möglichst selbstständig arbeiten können. Als Indikator für die wissenschaftliche Ausstrahlung eines Standorts gilt darüber hinaus zum einen die Attraktivität der Einrichtung für Nachwuchswissenschaftler, die sich darin zeigt, ob Doktoranden und Habilitanden auch von anderen renommierten Einrichtungen gewonnen werden können, und zum anderen das Renommee des ausgebildeten wissenschaftlichen Nachwuchses selbst, das sich z.B. in Berufungen auf Professuren äußern kann.

Kooperationen und Vernetzungen: Die kooperative und ggf. interdisziplinäre Zusammenarbeit in gemeinsamen Forschungsprojekten ist ein wesentlicher Bestandteil erfolgreicher Forschung. Kooperationen können jedoch hinsichtlich ihrer „Qualität“, d.h. hinsichtlich ihrer tatsächlichen Bedeutung für die Forschungsleistungen, nur schwer beurteilt werden. Kooperationsbeziehungen sind daher für sich genommen kaum ein Indikator für gute Forschungsleistungen. Erfolgreiche Kooperationsbeziehungen werden vielmehr über die darin entstandenen Produkte, d.h. über gemeinsame Publikationen, wahrgenommen. Kooperationen und Netzwerke sind kein Selbstzweck. Angesichts des mit einer Kooperation verbundenen Aufwands sind sie auch nur dann sinnvoll, wenn ein deutlicher Mehrwert entsteht. Wenngleich die Gutachter also die Kooperationen selbst nicht als Indikator für die Forschungsleistungen herangezogen haben, wurden besonders erfolgreiche Kooperationen vereinzelt erwähnt, bzw. Kooperationsmöglichkeiten aufgezeigt, sofern sie den Gutachtern viel versprechend erschienen. Ähnliches gilt für interdisziplinäre Forschungsansätze: auch diese sind für sich genommen noch kein Mehrwert und nur dann sinnvoll, wenn neue lohnende Forschungsgebiete erschlossen und erfolgreich bearbeitet werden können.

Speziell in der Klinischen Psychologie ist eine Zusammenarbeit mit den Kliniken und die Nutzung von Hochschulambulanzen notwendig und wichtig.

Akademische Selbstverwaltung: Leistungen in der akademischen Selbstverwaltung wie z.B. die Mitarbeit in wissenschaftlichen Gremien, Gutachtertätigkeit bei Forschungsorganisationen (z.B. DFG), die Organisation von Tagungen, oder die Editorenschaft von Zeitschriften sind zwar – wenngleich notwendig – per se noch keine Indikatoren für Forschungsleistungen, doch können sie zur wissenschaftlichen Ausstrahlung einer Forschungseinheit beitragen und wurden in dieser Hinsicht im Rahmen des Verfahrens gewürdigt.

3 Psychologie in Niedersachsen

Am Verfahren Forschungsevaluation Psychologie wurden die drei großen Standorte der Psychologie in Niedersachsen beteiligt: das Institut für Psychologie der Technischen Universität Braunschweig, das Georg-Elias-Müller-Institut für Psychologie der Universität Göttingen und die Lehrinheit Psychologie der Universität Osnabrück. Diese drei Standorte bieten zurzeit noch jeweils einen Diplomstudiengang Psychologie an, in dem zum Wintersemester 2004/2005 insgesamt 1317 Studierende eingeschrieben waren. Zwischen 2000 und 2004 erlangten 805 Absolventen den Studienabschluss eines Diploms. Den drei Standorten stehen insgesamt 24 C4/W3 und C3/W2 Professuren sowie drei Juniorprofessuren zur Verfügung, die von 2000 bis 2004 7,53 Mio. € Drittmittel eingeworben haben.

Zusätzlich wurde das Institut für Kognitionswissenschaft (IKW) mit in das Verfahren einbezogen. Dieses Institut hat schwerpunktmäßig eine interdisziplinäre Forschungsausrichtung, zu der gleichberechtigt Arbeitsgruppen aus der Informatik, der Kognitionswissenschaft, der Neurobiologie und der Neurophilosophie beitragen. An diesem erst vor wenigen Jahren gegründeten Institut sind insgesamt sieben C4/W3 und C3/W2 Professuren sowie zwei Juniorprofessoren tätig. Das IKW bietet je einen Bachelor-, Master- und Promotionsstudiengang in „Cognitive Science“ an. Im Wintersemester 2004/2005 waren im Bachelor Studiengang insgesamt 200, im Master-Studiengang noch einmal 38 Studierende eingeschrieben. Die ersten 22 Bachelor-Absolventen haben 2001 ihren Studienabschluss erhalten, von 2001 bis 2004 wurden insgesamt 120 Abschlüsse vergeben. Das Institut hat von 2000 bis 2004 insgesamt 12 Mio. € Drittmittel eingeworben (darunter 3,6 Mio. € aus dem VW-Vorab und 1,5 Mio. € aus zentralen Fonds des Ministeriums).

Bundesweit gibt es zur Zeit keine Sonderforschungsbereiche der Psychologie. Dies liegt an den vergleichsweise kleinen und zugleich aufgrund der Fächervielfalt inhaltlich stark diversifizierten Organisationseinheiten der Psychologie, in denen ein Prüfungsfach in der Regel durch nur eine Professur vertreten wird. Dadurch fehlt die "kritische Masse", um einen genuin psychologischen und zugleich thematisch fokussierten SFB zu initiieren. Erfolgreiche koordinierte Förderverfahren sind in der Psychologie daher primär Forschergruppen, und Beteiligungen an Graduiertenkollegs sowie SFBs, die interdisziplinär angelegt sind. Die Psychologie der Universität Göttingen ist an mehreren Graduiertenkollegs beteiligt; kürzlich ist zudem das Graduiertenkolleg „Passungsverhältnisse schulischen Lernens“ (Sprecher Prof. Hasselhorn) von der DFG bewilligt worden. In Osnabrück wurde 2001 das Graduiertenkolleg „Integrative Kompetenzen und Wohlbefinden: Somatische, psychische, soziale und kulturelle Determinanten“ eingerichtet, an

denen mehrere Fachgebiete der Psychologie beteiligt sind und deren Sprecher (Prof. Kuhl) von der Psychologie gestellt wird.

Über die am Verfahren beteiligten Einrichtungen hinaus wird an den Hochschulen des Landes weitere Forschung und Lehre in der Psychologie betrieben. So ist in den Instituten der Psychologie und/oder in den Einrichtungen der Erziehungswissenschaften an den meisten Standorten eine Pädagogische Psychologie vertreten, die im Rahmen dieses Verfahrens nur vereinzelt berücksichtigt worden ist (siehe Kapitel 1).

An der Universität Oldenburg ist der Diplomstudiengang Psychologie eingestellt worden. Die verbleibenden Fachvertreterinnen und Fachvertreter sollen zukünftig in geeigneter Weise in hochschulübergreifende Schwerpunkte eingebunden werden. Zur Zeit liegt jedoch noch kein entsprechendes Konzept vor, da die Hochschule weitere Entwicklungen in der Universität abwarten möchte. Von einer Begutachtung des Standorts wurde vor diesem Hintergrund daher abgesehen (siehe Kapitel 1).

Die Universität Lüneburg ist zu Beginn des Jahres mit der Fachhochschule Nordostniedersachsen fusioniert worden. Dadurch wurde der Fachbereich Wirtschaftspsychologie aus der ehemaligen Fachhochschule in die fusionierte Universität integriert. Dieser Fachbereich wurde aufgrund der unterschiedlichen Rahmenbedingungen für die Forschung an Fachhochschulen ebenfalls nicht in das Verfahren einbezogen, doch haben die Gutachter ein Gespräch mit der Hochschulleitung und mit Vertretern des Fachs zur zukünftigen Einbindung der Wirtschaftspsychologie in die Universität geführt.

4 Forschung an den Standorten

4.1 Technische Universität Braunschweig – Institut für Psychologie

4.1.1 Das Institut für Psychologie

Das Institut für Psychologie wurde 1924 von Bernhard Herwig gegründet. Sein Arbeitsschwerpunkt lag bereits zum damaligen Zeitpunkt in der Arbeits-, Betriebs- und Organisationspsychologie mit Verbindung zu den Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften der Hochschule. Die Psychologie der TU Braunschweig ist heute Teil des Fachbereichs Biowissenschaften und Psychologie und besteht aus fünf Abteilungen. Dem Institut stehen drei C4/W3- und drei C3/W2-Stellen sowie eine Juniorprofessur zu Verfügung.

Das Institut für Psychologie kooperiert mit dem „Institut Braunschweig der Christoph-Dornier-Stiftung für Klinische Psychologie“ und mit dem „An-Institut für Neuropsychologie der Forschungsgesellschaft für Kognitive Neurologie“, die gemeinsam von dem Braunschweiger Städtischen Klinikum und Vertretern der TU Braunschweig gegründet wurde.

Das Institut verfolgt eine naturwissenschaftliche Ausrichtung der Psychologie. Traditionell besteht ein Arbeitsschwerpunkt in der Arbeits-, Betriebs- und Organisationspsychologie. Dieser Anwendungsschwerpunkt soll zukünftig weiter ausgebaut werden. Weitere Schwerpunkte betreffen die Kognitions-, Neuro- und Biopsychologie, die Sprachentwicklung und Kommunikation, sowie die Klinische Psychologie und Psychotherapie. Dabei findet eine Vernetzung sowohl innerhalb der Lebenswissenschaften (Neurowissenschaften der Zoologie) als auch mit den in Braunschweig profilgebenden Ingenieurwissenschaften statt. Die sich daraus ergebende „Ingenieurpsychologie“ soll mit einer entsprechenden Ausrichtung der 2007 frei werdenden C4-Stelle für Allgemeine Psychologie weiter ausgebaut werden. Weiterhin steht die W3-Stelle in der Abteilung für Arbeits-, Organisations- und Sozialpsychologie, deren Leiterin 2004 wegberufen worden ist, zur Neubesetzung an.

Der Diplomstudiengang Psychologie soll auf eine Bachelor-/Masterstruktur umgestellt werden. Ein Master-Studiengang mit den Vertiefungsrichtungen „Klinische Psychologie“ sowie „Arbeits- und Organisationspsychologie“ befindet sich in Vorbereitung. Darüber hinaus leistet das Institut Lehre für die Psychologie als Nebenfach in verschiedenen Studiengängen.

Es ist geplant, an der TU Braunschweig eine Fakultät für Lebenswissenschaften zu etablieren, der auch die Psychologie angehören soll.

4.1.2 Ergebnisse und Empfehlungen

Vor allem die Abteilungen Allgemeine Psychologie und Klinische Psychologie weisen hervorragende und international anerkannte Forschungsleistungen auf. In den anderen Bereichen fehlt zum Teil noch eine Fokussierung der Forschungsinteressen und eine deutlichere Herausarbeitung der Forschungsperspektiven.

Das Profil der Braunschweiger Psychologie ist zurzeit durch eine starke und gut vertretene Klinische Psychologie geprägt. Das Institut ist damit gut sichtbar, doch könnte das Profil in Zukunft noch eine Konkretisierung und Erweiterung insbesondere in Bezug auf die Ingenieurwissenschaften erfahren.

Zurzeit ist die C4-Professur für Arbeits-, Organisations- und Sozialpsychologie des Instituts vakant. Diese Vakanz und zukünftig zu besetzende Stellen sollten genutzt werden, um die Profilbildung des Instituts für Psychologie zu konkretisieren.

Nach Einschätzung der Gutachtergruppe sollte das Institut für Psychologie die ingenieurwissenschaftliche Ausrichtung der TU Braunschweig für seine Profilbildung und Schwerpunktsetzung verstärkt nutzen. Eine entsprechende Ausrichtung würde nicht nur die Sichtbarkeit des Instituts weiter erhöhen, sondern auch das ingenieurwissenschaftliche Profil der Technischen Universität Braunschweig abrunden und eine optimale Nutzung vorhandener Kooperationsmöglichkeiten erlauben. Zudem würde sich das Institut mit einer entsprechenden Schwerpunktsetzung deutlich von den Profilen anderer Standorte der Psychologie in Niedersachsen absetzen. Ungeachtet einer ingenieurwissenschaftlichen Ausrichtung kann die strukturelle Anbindung wie von den Psychologen gewünscht innerhalb der Lebenswissenschaften gesucht werden. Für die Profilbildung ist letztlich weniger die strukturelle Anbindung als die Wahl der Kooperationspartner von Bedeutung.

Für die konkrete Ausrichtung bietet sich nach Einschätzung der Gutachtergruppe der Schwerpunktbereich Kognitive Ergonomie / Angewandte Kognitionswissenschaft an. Ein weiterer Schwerpunkt könnte in der Klinischen Psychologie im Bereich "Occupational Health" etabliert werden. Dabei wären Verknüpfungen der beiden Schwerpunktbereiche anzustreben.

Um eine derartige Schwerpunktsetzung voranzutreiben, sollte die jetzt vakante Professur für Arbeits-, Organisations- und Sozialpsychologie entsprechend und in enger Abstimmung mit der 2007 frei werdenden Stelle für Allgemeine Psychologie besetzt werden. Beide Stellen sollten so besetzt werden, dass keine Redundanzen entstehen, sondern dass ergänzende Bereiche und

Synergieeffekte gesucht werden. Damit würden auch sehr gute Perspektiven für die Einrichtung von Master-Studiengängen geschaffen.

Die Technische Universität Braunschweig kann mit der Besetzung der Professur für Arbeits- und Organisationspsychologie allerdings nicht bis zum Freiwerden der Professur für Allgemeine Psychologie warten. Nach Einschätzung der Gutachtergruppe sollte die Möglichkeit einer vorgezogenen Berufung in der Allgemeinen Psychologie geprüft werden. Dies wäre die ideale Lösung, um beide Stellen in enger Abstimmung und ggf. mit einer gemeinsamen Berufungskommission besetzen zu können.

Alternativ sollte zunächst ein Konzept für die Profilbildung des Instituts und insbesondere für die Besetzung der beiden Stellen in der Arbeits- und Organisationspsychologie und in der Allgemeinen Psychologie erarbeitet werden. Sodann könnten beide Stellen nach den Vorgaben des Konzepts sequentiell besetzt werden.

Die Gutachtergruppe empfiehlt, die Professur für Arbeits- und Organisationspsychologie vor allem angesichts ihrer Bedeutung für die Profilbildung sehr gut auszustatten. In jedem Fall wird eine externe Expertise in der Berufungskommission notwendig sein, um die gewählte Schwerpunktsetzung nachdrücklich im Rahmen der Neubesetzung unterstützen zu können.

Mit einer erfolgreichen Besetzung der Arbeits- und Organisationspsychologie und einem entsprechenden Konzept zur zukünftigen Profilierung bestehen nach Einschätzung der Gutachter auch sehr gute und interessante Perspektiven zur Konzipierung eines entsprechenden Master-Studiengangs.

Die Größe des Instituts ist hinsichtlich der zur Verfügung stehenden Anzahl an Professuren ausreichend, um leistungsfähige Lehre und Forschung in der Psychologie zu gewährleisten. Die räumliche Situation des Fachs hingegen erschwert das Erbringen wissenschaftlicher Höchstleistungen. Die Bausubstanz ist ausgesprochen schlecht und die Verteilung der Psychologie auf verschiedene Gebäude fördert die Segmentierung innerhalb des Instituts.

Insgesamt haben die Gutachter den Eindruck gewonnen, dass die Psychologie in der Hochschule eher isoliert ist. Sie wird von der TU Braunschweig scheinbar als randständig betrachtet und vergleichsweise nachrangig behandelt. Dies ist angesichts der vorhandenen Forschungsleistungen und der Bedeutung der Psychologie für das ingenieurwissenschaftliche Profil der Universität in keiner Weise gerechtfertigt. Die Gutachter geben zu bedenken, dass die Psychologie für die technische Ausrichtung der TU Braunschweig ein wichtiger Partner ist, durch den das gesamtuniversitäre Profil eine attraktive und interessante Abrundung erfahren kann. Es scheint der Psy-

chologie bisher allerdings auch noch nicht gelungen zu sein, ihr Potenzial in der Universität zu vermitteln. Die Fachvertreter des Instituts für Psychologie suchen zwar nach Kooperationspartnern innerhalb der TU, werden von diesen aber kaum angenommen. Dies sollte jedoch nicht nur den möglichen Kooperationspartnern vorgeworfen werden. Die Psychologie muss auch verstärkte Anstrengungen unternehmen, ihre Forschungsprojekte und Fragestellungen den Ingenieurwissenschaften so zu vermitteln, dass ihr Wert für eine Kooperation erkannt werden kann.

Der wissenschaftliche Nachwuchs hat im Gespräch mit den Gutachtern eine sehr positive Atmosphäre vermittelt. Fast konnte man den Eindruck gewinnen, dass aus der Not einer unzureichenden Ausstattung und einer verhältnismäßig starken Belastung durch die Lehre sowie andere Aufgaben ein besonders guter Zusammenhalt entstanden ist. Der wissenschaftliche Nachwuchs versucht mit sehr großem Engagement, den Ausstattungsmängeln entgegenzuwirken. Die Mitarbeiter haben selbst kaum Zugang zu Mitteln, es gibt keine Anschubfinanzierung für die wissenschaftlichen Projekte, keine Mittel zur Finanzierung von Kongressreisen und vor allem kaum Möglichkeiten, wissenschaftliche Hilfskräfte über einen längeren Zeitraum verlässlich einzustellen. Die entsprechenden Aufgaben müssen daher von den wissenschaftlichen Mitarbeitern selbst übernommen werden. Nach Einschätzung der Gutachter ist dies letztendlich ein sehr ineffizienter Mitteleinsatz. Sie empfehlen der Hochschule und dem Institut unbedingt zu prüfen, ob entsprechende Mittel leistungsbezogen bereitgestellt werden können. Mit einem vergleichsweise geringen finanziellen Aufwand kann insbesondere durch Mittel für studentische Hilfskräfte sehr viel erreicht werden. So kann die Kontinuität in der Einstellung von Hilfskräften besser gewahrt werden, was den Aufwand für die mühevollen und langwierigen Einarbeitung deutlich reduziert. Die Gutachter empfehlen vor allem auch den Abteilungsleitern, vermehrt Drittmittel einzuwerben und aus diesen Hilfskräfte und Reisen für den wissenschaftlichen Nachwuchs mitzufinanzieren.

Zusammenfassend ergeben sich folgende übergreifende Empfehlungen:

- ☞ Das Forschungsprofil sollte konkretisiert und erweitert werden.
- ☞ Für die zukünftige Profilbildung sollte die ingenieurwissenschaftlich-technische Ausrichtung der Universität genutzt werden. Als mögliche Schwerpunkte kämen die Bereiche Kognitive Ergonomie / Angewandte Kognitionswissenschaft sowie „Occupational Health“ in der Klinischen Psychologie in Frage.

-
- ☞ Die vakante Professur für Arbeits-, Organisations- und Sozialpsychologie sollte in enger Abstimmung mit der 2007 frei werdenden Stelle für Allgemeine Psychologie besetzt werden.
 - ☞ Die Psychologie muss versuchen, ihre Möglichkeiten und Stärken besser in der Universität zu vermitteln, um Kooperationspartner für gemeinsame Projekte gewinnen zu können.
 - ☞ Die räumliche Ausstattung des Instituts muss verbessert werden.
 - ☞ Dem wissenschaftlichen Nachwuchs sollte aus Mitteln der Universität und aus Drittmitteln der Abteilungsleiter eine bessere Finanzierung von wissenschaftlichen Hilfskräften und Reisen ermöglicht werden.
 - ☞ Die Klinische Psychologie sollte, auch wegen ihrer Versorgungsleistungen in Kooperation mit dem eingeworbenen Christoph-Dornier-Institut, am Standort Braunschweig erhalten bleiben. Dabei wäre eine verstärkte Ausrichtung auf Themen der berufsbezogenen Gesundheitspsychologie (occupational health) sinnvoll. Dies würde zum einen Anknüpfungspunkte zu den technischen Fächern der Universität Braunschweig bieten und zugleich eine inhaltliche Abgrenzung zu Göttingen ermöglichen.

4.2 Universität Göttingen – Georg-Elias-Müller-Institut für Psychologie

4.2.1 Das Georg-Elias-Müller-Institut für Psychologie

Das Göttinger Institut für Psychologie ist nach Georg Elias Müller benannt, der im Jahre 1880 als Nachfolger des Philosophen Hermann Lotze nach Göttingen berufen wurde, wo er 1887 das weltweit zweite Psychologische Institut gründete - nach dem ersten (1879) von Wilhelm Wundt in Leipzig. Seine vornehmlich experimentellen Arbeiten beschäftigten sich mit Fragen der Wahrnehmung und des Gedächtnisses.

Die Psychologie gehört an der Universität Göttingen zur Biologischen Fakultät. Sie verfügt über sechs C4/W3- und zwei C3/W2 Professuren sowie eine Juniorprofessur. Das Institut setzt sich aus sieben Abteilungen sowie der Brückenprofessur „Kognitive Neurowissenschaften und Biologische Psychologie“ unter Leitung von Prof. Treue, der gemeinsam vom Deutschen Primatenzentrum (DPZ) und der Universität Göttingen berufen wurde, zusammen. Die Psychologie in Göttingen versteht sich als ein grundlagenorientiertes, naturwissenschaftliches Fach mit einer Fokussierung auf die experimentelle Forschung.

Für die Psychologie in Göttingen bestehen umfangreiche Vernetzungsmöglichkeiten mit dem sehr gut ausgebauten, fächerübergreifenden neurowissenschaftlichen Schwerpunkt. Beteiligt sind u. a. die Fakultäten für Biologie und Medizin der Universität, das Deutsche Primatenzentrum und die Max-Planck-Institute für biophysikalische Chemie, für experimentelle Medizin und für Dynamik und Selbstorganisation. Teile der Psychologie sind in den neurowissenschaftlich ausgerichteten Göttinger Zentren (Zentrum für Neurobiologie des Verhaltens und Bernstein Zentrum für Computational Neuroscience), Forschungsschwerpunkten und Promotionsprogrammen (GRK 632 „Neuroplasticity: From Molecules to Systems“, GRK 289 „Perspektiven der Primatologie. Integration genetischer, neurobiologischer und ethologischer Forschungsansätze“ und dem niedersächsischen Master- und Promotionsprogramm „Neuroscience“) eingebunden.

Weitere Forschungsschwerpunkte des Instituts betreffen statistische und empirische Methoden (Einbindung im Göttinger Zentrum für Statistik) sowie die Urteils- und Entscheidungsforschung. Vernetzungen bestehen außerdem mit dem Zentrum für empirische Unterrichts- und Schulforschung (ZeUS).

Der Diplomstudiengang Psychologie soll auf eine Bachelor-/Masterstruktur umgestellt werden. Die neuen gestuften Studiengänge sind in Vorbereitung; der Bachelor-Studiengang soll zum Wintersemester 2006/2007 eingeführt werden. Darüber hinaus wird zusammen mit der TU

Braunschweig ein Weiterbildungsstudiengang zur Erlangung der Approbation als Psychologische Psychotherapeutin / Psychologischer Psychotherapeut durchgeführt. Nebenfachverpflichtungen bestehen gegenüber der Sozialwissenschaftlichen und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät. Das Fach Pädagogische Psychologie wird im Studiengang Lehramt Gymnasien durch das Institut vertreten. Die dafür zuständige Abteilung Pädagogische Psychologie und Entwicklungspsychologie ist auch am Intensivstudiengang „Schulpädagogik und Didaktik“ und dem Master-Studiengang „Education“ beteiligt.

Das Institut hat bereits einen weitgehenden Generationenwechsel vollzogen. Bei den C4/W3- und C3/W2-Stellen steht noch die Neubesetzung der Nachfolge von Herrn Prof. Lürer im Jahr 2006 an.

4.2.2 Ergebnisse und Empfehlungen

Die Psychologie in Göttingen erbringt in etwa zwei Dritteln ihrer Abteilungen international anerkannte, zum Teil auch international führende Forschungsleistungen. Gleichzeitig gibt es keine Arbeitsgruppen am unteren Ende der Bewertungsskala. Die Qualität der Forschung ist in der Göttinger Psychologie also sehr hoch.

Die Psychologie ist durch einen experimentellen bzw. empirischen Forschungsansatz geprägt und verfolgt in vielen der Abteilungen eine neurowissenschaftliche Ausrichtung. Sie hat maßgeblich zur Etablierung eines Göttinger Profils in den systemischen Neurowissenschaften beigetragen, das sich vor allem im Zentrum für Neurobiologie des Verhaltens (ZNV) niederschlägt.

Ungeachtet der hervorragenden Forschungsleistungen halten die Gutachter eine Straffung und Schärfung des Forschungsprofils für notwendig. So sind einzelne Arbeitsgruppen der Göttinger Psychologie zwar sehr sichtbar, doch fehlt eine starke Außenwirkung des gesamten Instituts. Der neurowissenschaftliche Schwerpunkt ist zwar etabliert, sichtbar und innerhalb der Universität gut vernetzt, doch sind die behandelten Themen sehr breit und inhaltlich wenig fokussiert. Dies gilt für viele an psychologischen Instituten in Deutschland vertretenen Neurowissenschaften, geht aber zu Lasten einer deutlichen internationalen Sichtbarkeit. Der neurowissenschaftliche Schwerpunkt ist zwar ohne Zweifel der zurzeit zukunftsträchtigste in der Göttinger Psychologie, er könnte allerdings durch eine thematische Klammer geschärft und zur weiteren Profilierung des Instituts beitragen.

Die thematische Ausrichtung der Abteilungen der Göttinger Psychologie orientiert sich noch sehr stark an der bisherigen Diplomprüfungsordnung. Durch die Einführung der gestuften Studiengänge besteht jedoch die Möglichkeit, eine eher inhaltliche Schwerpunktsetzung voranzutreiben und das Forschungsprofil von jeweils mehreren Hochschullehrern deutlicher aufeinander abzustimmen.

Die Gutachter möchten ausdrücklich darauf hinweisen, dass die Entwicklung eines kohärenten Forschungsprofils nicht bedeutet, dass den einzelnen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern eng umrissene Themen vorgegeben werden sollten. Vielmehr ist es zumeist möglich, die eigenen Forschungsinteressen so auszurichten, dass sie einen wesentlichen Beitrag zu einem übergreifenden Profil leisten können. Es ist zweifelsohne möglich, auch im Alleingang sehr gute Forschungsleistungen zu erbringen, doch steigert ein gemeinsames Profil die Sichtbarkeit des gesamten Instituts und erhöht somit die Attraktivität für Studenten und Nachwuchswissenschaftler. Nicht zuletzt können damit auch die Chancen bei der Akquirierung von Drittmitteln, insbesondere bei koordinierten Förderverfahren, gesteigert werden.

Die Entwicklung eines Profils kann sowohl durch eine Bündelung innerhalb des Instituts als auch durch verstärkte Außenbeziehungen erreicht werden. Insgesamt könnten sich bei der Größe des Instituts zwei, maximal drei Schwerpunktbereiche herauskristallisieren, die dann auch in Master-Programmen umgesetzt werden. Zurzeit ist der neuro- und kognitionswissenschaftliche Schwerpunkt gut etabliert und sichtbar. Auch in der empirischen Schul- und Unterrichtsforschung ist bereits ein fokussierter Schwerpunkt erkennbar. Weniger überzeugend stellt sich den Gutachtern der avisierte Schwerpunkt mit einer sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Ausrichtung auf dem Gebiet der Kleingruppenforschung dar. Die Zukunft dieses Schwerpunktbereichs wird wesentlich vom Erfolg der beiden Antragsinitiativen für Forschergruppen abhängen. Alternativ könnte auch eine Schwerpunktsetzung im Bereich der Urteils- und Entscheidungsfindung vorangetrieben werden, bei der dann eine Verknüpfung zur Abteilung „Handlungspsychologie und Forschungsmethoden“ sowie zu den Neurowissenschaften denkbar wäre.

Zurzeit wird die Leitung der Abteilung „Kognitions- und Arbeitspsychologie“ neu besetzt. Die W3-Professur ist mit der Denomination „Experimentelle Psychologie und Methodenlehre“ ausgeschrieben. Vorgesehen ist, dass die Forschungsarbeiten vor allem im Bereich der Allgemeinen Psychologie erbracht werden sollen, wobei ein interdisziplinär ausgerichtetes Forschungsprogramm an der Schnittstelle zu den theoretischen und empirischen Neurowissenschaften wünschenswert wäre. Die Gutachter geben zu bedenken, dass der Bereich Forschungsmethoden bereits in der Abteilung „Handlungspsychologie und Forschungsmethoden“ abgedeckt wird.

Daher sollte erwogen werden, ob diese W3-Stelle nicht ganz einem inhaltlichen Bereich der experimentellen Psychologie gewidmet wird, ohne eine zusätzliche Ausrichtung auf die Methodenlehre.

Strukturell als besonders gelungen kann die Etablierung der Brückenprofessur zum DPZ betrachtet werden. Mit dieser Konstruktion bestehen hervorragende Möglichkeiten der Vernetzung und der intensivierten und verbesserte Zusammenarbeit der Universität mit einer außeruniversitären Einrichtung.

Die Gutachter hatten den Eindruck, dass der wissenschaftliche Nachwuchs sehr gut betreut wird und unter vergleichbar guten Rahmenbedingungen arbeiten kann. Positiv bewertet werden die Möglichkeit, publikationsbasierte Dissertationen anzufertigen, die gute technische Unterstützung des Instituts und die guten Kontakte innerhalb der Fakultät. Die Nachwuchswissenschaftler haben bei den Gutachtern einen sehr positiven und engagierten Eindruck hinterlassen und scheinen untereinander intensive Kontakte zu pflegen. Als problematisch werden die fehlenden Mittel für wissenschaftliche Hilfskräfte und für Reisen wahrgenommen. Auch der Zugang zu elektronischen Zeitschriften scheint nach wie vor Probleme zu bereiten (siehe dazu auch Kapitel 5).

Zusammenfassend ergeben sich folgende übergreifende Empfehlungen:

- ☞ Das Institut sollte zwei bis drei Schwerpunkte entwickeln, mit denen es sein Profil schärfen kann und nach außen hin sichtbar wird.
- ☞ Gut etabliert ist bereits der neurowissenschaftliche Schwerpunkt. Dieser Bereich könnte aber ebenfalls noch von einer thematischen Klammer profitieren.
- ☞ Für die weitere Schwerpunktsetzung gibt es in der empirischen Schul- und Unterrichtsforschung gute Ansätze. Weniger überzeugend stellt sich der genannte Schwerpunkt mit einer sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Ausrichtung auf dem Gebiet der Kleingruppenforschung dar. Alternativ könnte die Schwerpunktsetzung im Bereich Urteils- und Entscheidungsfindung vorangetrieben werden.
- ☞ Um Redundanzen im Land Niedersachsen zu vermeiden erscheint es sinnvoll, die bisherige Professur für Kognitions- und Arbeitspsychologie auf den Bereich der Experimentellen Psychologie zu fokussieren. Arbeitspsychologische Themen sollten primär in Braunschweig in der Forschung repräsentiert werden.

- ☞ Die Klinische Psychologie muss, nicht zuletzt wegen ihrer spezifischen Versorgungsleistungen in der psychologischen Schmerzbehandlung, deren Weiterentwicklung, und ihrem Engagement in der psychotherapeutischen Weiterbildung (zusammen mit Braunschweig), am Standort Göttingen erhalten bleiben. Dabei erscheint der bereits jetzt verfolgte thematische Schwerpunkt mit einer verhaltensmedizinischen Ausrichtung sinnvoll und auch in Abgrenzung zu Braunschweig wünschenswert. Für die Forschung sollten weiterhin die Ressourcen der inzwischen gut etablierten Ambulanz genutzt werden.

4.3 Universität Lüneburg

4.3.1 Die Psychologie an der Universität Lüneburg

Zum 1. Januar 2005 wurde die Universität Lüneburg mit der Fachhochschule Nordostniedersachsen fusioniert. In Folge der Fusion befindet sich die Universität Lüneburg jetzt in einer Umstrukturierungsphase, in der die Bereiche der ehemaligen Universität und die der ehemaligen Fachhochschule zu einem sinnvollen Ganzen zusammengeführt werden sollen. Hinsichtlich der Psychologie wurde seitens der Universität das Institut für Psychologie des Fachbereichs Erziehungswissenschaften und seitens der Fachhochschule der Fachbereich Wirtschaftspsychologie in die fusionierte Universität Lüneburg eingebracht. Das Institut für Psychologie, das bereits im Rahmen des Verfahrens „Berufswissenschaften der Lehrerbildung“ begutachtet worden ist, verfügt über drei Professuren in der Pädagogischen Psychologie, Entwicklungspsychologie und in der Sozial- und Klinischen Psychologie sowie eine Juniorprofessur. Das Institut ist in der Lehre an zahlreichen Studiengängen beteiligt und beschäftigt sich in der Forschung schwerpunktmäßig mit der schulischen Gesundheitsförderung, der Qualitätsentwicklung in pädagogischen Institutionen und mit der emotionalen Entwicklung bei Kindern und Jugendlichen. Der Fachbereich Wirtschaftspsychologie verfügt über insgesamt 11 besetzte Professuren¹ und deckt die Schwerpunktbereiche „Arbeit und Technik“, „Markt und Konsum“ sowie „Personal und Organisation“ ab. Der Fachbereich bietet zurzeit den FH-Diplomstudiengang Wirtschaftspsychologie an. Der Diplomstudiengang wird zum Wintersemester 2005/2006 eingestellt und durch anwendungsorientierte Bachelor- und Master-Studiengänge ersetzt. Dabei soll der Master-Studiengang allerdings über die Anwendungskomponente hinausgehen und zusätzlich einen deutlichen Forschungsbezug aufweisen.

Im Zuge der Umstrukturierung der fusionierten Universität ist zum 1. Januar 2006 die Bildung von drei Fakultäten geplant, einer Fakultät für Bildung und Kultur, einer Fakultät für Wirtschaft und Gesellschaft und einer Fakultät für Umwelt und Technik. Dabei soll das jetzige Institut für Psychologie der Fakultät für Bildung und Kultur und der jetzige Fachbereich Wirtschaftspsychologie der Fakultät für Wirtschaft und Gesellschaft zugeordnet werden. Die Zusammenführung der psychologisch ausgerichteten Forschungs- und Lehreinheiten in einer Fakultät ist also ausdrücklich nicht vorgesehen, gleichwohl ist eine Zusammenarbeit in der Forschung geplant.

¹ Darunter befinden sich zwei halbe Stellen und zwei Professuren für BWL.

Die Gutachter haben mit der Hochschulleitung der Universität Lüneburg und mit Fachvertretern aus dem Institut für Psychologie und aus der Wirtschaftspsychologie ein Orientierungsgespräch geführt, um über die Zukunftsperspektiven der Psychologie an der Universität Lüneburg gemeinsam zu beraten.

4.3.2 Ergebnisse und Empfehlungen

Die Gutachter unterstützen die vorliegenden Planungen, nach denen das Institut für Psychologie einerseits und die Wirtschaftspsychologie andererseits ihrer jeweiligen Ausrichtung entsprechend unterschiedlichen Fakultäten zugeordnet werden sollen. Durch eine Fusion der beiden Psychologien entstünde nach Einschätzung der Gutachter kein Mehrwert. Ungeachtet dessen ist eine Kooperation in Forschung und Lehre jedoch denkbar und sinnvoll, z.B. in den Bereichen Personalauswahl und Personalmanagement sowie Evaluation und Qualitätsmanagement. Eine derartige Kooperation bedarf allerdings keiner strukturellen Zusammenführung und kann auch aus unterschiedlichen Fakultäten heraus erreicht werden.

Die Entwicklung der Bachelor- und Master-Studiengänge bietet insbesondere mit der Modulstruktur neue Möglichkeiten für die Abstimmung von Forschung und Lehre. Die Umstellung der Studiengänge sollte daher auch für die Profilbildung und Schwerpunktsetzung genutzt werden. Im Zuge der Planung künftiger Forschungsschwerpunkte könnten sich dann auch Bereiche zur Zusammenarbeit des Instituts für Psychologie und der Wirtschaftspsychologie herauskristallisieren.

Denkbar ist z.B. eine Zusammenarbeit im Bereich der Lehrerbildung. So könnte die Wirtschaftspsychologie mit ihrer Expertise in der Personal- und Organisationsentwicklung attraktive Angebote für die spezielle Aus- und Weiterbildung von Schulleitern entwickeln. Die Gutachter sehen in einem „Zentrum für Lehrerfortbildung“, in dem sich sowohl das Institut für Psychologie als auch die Wirtschaftspsychologie einbringen könnte, sehr attraktive Möglichkeiten. Ein solches Zentrum hätte Modellcharakter und würde auch dazu beitragen, bereits bei den Studierenden des Lehramts das notwendige Bewusstsein für Managementaufgaben im Schulbetrieb zu entwickeln.

In der Universität und im Institut für Psychologie sind gute Voraussetzungen für die Entwicklung eines Schwerpunkts in der empirischen Bildungsforschung vorhanden. Für die erfolgreiche Etablierung eines Kernbereichs „Lehren und Lernen“ wäre allerdings noch eine Professur für Pädagogische Psychologie mit einem Schwerpunkt in der empirisch-quantitativen Unterrichts- und

Bildungsforschung notwendig. Eine derartige Professur hätte im doppelten Sinne eine zentrale Funktion, um einen Schwerpunkt in der empirischen Bildungsforschung zu etablieren: Zum einen sollte sie eine Brücke zu den in der Universität vorhandenen Fachdidaktiken schlagen; zum anderen sollte sie die für eine Antragstellung bei der DFG erforderliche Expertise in empirisch-quantitativer Forschungsmethodik einbringen.

Die Gutachter sind sich darüber im Klaren, dass es für die Universität Lüneburg nur schwer möglich sein dürfte, eine zusätzliche Professur in diesem Bereich neu zu schaffen. Ggf. sollte eine entsprechende Änderung in der Denomination einer kurz- bis mittelfristig frei werdenden Professur in Betracht gezogen werden.

In der Wirtschaftspsychologie sind zurzeit drei Professuren vakant. Eine dieser Professuren ist jetzt zu besetzen. Diese soll nach den vorliegenden Planungen thematisch sehr breit ausgeschrieben werden („Wirtschaftspsychologie und empirische Forschungsmethoden unter besonderer Berücksichtigung der Werbe-, Konsum- und Sozialpsychologie“) und auch anderen Fachrichtungen zur Verfügung stehen. Die Gutachter bezweifeln, ob es gelingen kann, qualifizierte Kandidaten zu finden, die den gesamten Bereich, wie ausgeschrieben, kompetent in Forschung und Lehre vertreten können. Bei der Ausschreibung und Auswahl sollte nach Einschätzung der Gutachter daher ein Schwerpunkt gesetzt werden.

Der jetzt zu besetzenden Professur kommt auch hinsichtlich der Entwicklung eines zurzeit noch fehlenden Forschungsprofils in der Wirtschaftspsychologie eine Schlüsselfunktion zu. Die Wirtschaftspsychologie verfügt zwar über ein erkennbares Profil in der Lehre, hat jedoch in der Forschung noch keine eindeutige Vision oder Zielrichtung. Diese muss zukünftig - auch im Zuge der Planung des Master-Studiengangs - unbedingt entwickelt werden.

Die Gutachter empfehlen, die vakante Professur wegen ihrer großen Bedeutung für die Profilbildung in der Wirtschaftspsychologie und als Methodenprofessur für die gesamte Psychologie mit einem/einer ausgewiesenen Wissenschaftler/in zu besetzen. Es ist für die Einbindung in den gesamtuniversitären Kontext wichtig, dass die Besetzung nicht nach den Leitlinien einer Fachhochschule, sondern nach den Anforderungen der universitären Forschung und Lehre erfolgt. Die Berufungskommission für diese Schlüsselprofessur sollte unbedingt mehrheitlich extern besetzt werden. Die Gutachtergruppe ist gerne bereit, der Universität Lüneburg entsprechende Vorschläge zu unterbreiten.

Die Mitglieder des Instituts für Psychologie sind durch die Beteiligung in zahlreichen Studiengängen und durch die Betreuung einer insgesamt sehr großen Studierendenzahl in der Lehre

einer großen Belastung ausgesetzt. Wenn eben möglich, sollten hier zusätzliche Ressourcen zur Verfügung gestellt werden.

Der Fachbereich Wirtschaftspsychologie ist hinsichtlich der zur Verfügung stehenden Professuren - auch im Vergleich zum Institut für Psychologie – hingegen gut ausgebaut. Die Umsetzung der geplanten Bachelor- und Master-Studiengänge ist mit der verfügbaren Zahl von Professuren realisierbar. Allerdings gibt es kaum weiteres Personal im wissenschaftlichen und technischen Bereich. So verfügt der Fachbereich zwar über ein sehr gut ausgestattetes Labor, doch fehlt die Expertise zur Betreuung der vorhandenen apparativen Ausstattung. Für die Kleingruppenbetreuung in der Lehre wären zusätzliche wissenschaftliche Mitarbeiter notwendig. Durch die Fusion mit der Universität wird es in Zukunft zwar möglich sein, Doktoranden als wissenschaftliche Mitarbeiter zu gewinnen, doch müssen hierfür auch die entsprechenden Mittel zur Verfügung stehen. Die Gutachter empfehlen, die Umwandlung von frei werdenden Professuren in Stellen für wissenschaftliche Mitarbeiter und für technisches Personal zu erwägen.

4.4 Universität Osnabrück – Lehrinheit Psychologie

4.4.1 Die Lehrinheit Psychologie

Die Lehrinheit Psychologie ist gemeinsam mit den Lehrinheiten Gesundheitswissenschaften und Cognitive Science im Fachbereich Humanwissenschaften angesiedelt. Sie stellt hinsichtlich der zur Verfügung stehenden Professuren (sechs C4/W3, vier C3/W2 und eine Juniorprofessur) die größte Einrichtung der Psychologie in Niedersachsen dar. Zurzeit bietet die Lehrinheit noch den Diplomstudiengang Psychologie an, der ab dem Wintersemester 2007/2008 durch einen Bachelor-Studiengang ersetzt werden soll. Darauf aufbauend ist ein Master-Studiengang mit den Schwerpunkten Klinische Psychologie und Wirtschaftspsychologie geplant. Darüber hinaus gibt es ein umfangreiches Nebenfachangebot in verschiedenen Studiengängen der Universität und einen Weiterbildungsstudiengang in der Psychotherapie.

Die Lehrinheit ist räumlich auf zwei Standorte verteilt, dem Erweiterungsgebäude in der Seminarstraße und dem Gebäude in der Knollstraße.

Der Lehrinheit sind ein Graduiertenkolleg „Integrative Kompetenzen und Wohlbefinden“ und eine Forschernachwuchsgruppe „Kulturinformierte Entwicklungspsychologie der Lebensspanne“ angegliedert.

Die Forschungsschwerpunkte der Lehrinheit werden als vielfältig dargestellt, doch ergibt sich aufgrund einer Zusammenarbeit innerhalb der Universität zurzeit eine Fokussierung auf interkulturelle Aspekte, auf die Kognitionspsychologie und auf die Klinische Psychologie mit dem Schwerpunkt Gesundheit.

Der Lehrinheit ist eine Poliklinische Psychotherapieambulanz mit Abteilungen für Forschung und Lehre sowie für die Weiterbildung in der Psychotherapie angegliedert.

Die Professuren für die Allgemeine Psychologie I und II sind zurzeit vakant. In den nächsten Jahren stehen zahlreiche weitere Neuberufungen an, so dass in der Lehrinheit die Chance für eine Neuorientierung besteht.

4.4.2 Ergebnisse und Empfehlungen

Die Lehrinheit Psychologie der Universität Osnabrück kann zwar in einzelnen Fachgebieten Spitzenleistungen aufweisen, doch gibt es auch Bereiche mit kaum sichtbaren Forschungsleis-

tungen. Vor allem aber fehlt ein eindeutiges Forschungsprofil, mit dem die Psychologie in Osnabrück nach außen hin deutlich sichtbar wird. Hierzu gibt es bislang noch keine klaren Konzepte. Die Planungen der Lehreinheit orientieren sich vielmehr an den akut vakanten Stellen. Damit wird es jedoch kaum möglich sein, ein sichtbares Forschungsprofil aufzubauen. Es muss nach Auffassung der Gutachtergruppe ein langfristiges Strukturkonzept entwickelt werden, nach dem dann sowohl die jetzt vakanten als auch die zukünftig frei werdenden Stellen besetzt werden.

In der Lehreinheit Psychologie sind zurzeit die Professuren der Allgemeinen Psychologie I und II vakant; zahlreiche weitere Professuren der Lehreinheit müssen in den nächsten Jahren neu besetzt werden. Um die bestehenden und zukünftigen Vakanzen als Chance zur Profilbildung und zur Steigerung der Sichtbarkeit der Psychologie in Osnabrück nutzen zu können, sollte nach Einschätzung der Gutachtergruppe ein langfristig ausgerichtetes Gesamtkonzept erarbeitet werden. Dieses Konzept sollte zwei bis drei Schwerpunkte klar definieren, so dass zukünftige Berufungen im Rahmen der Schwerpunktsetzung vollzogen werden können. Auch die Planung der Master-Studiengänge sollte sich an diesem Konzept orientieren.

Für die zukünftige Profilbildung der Psychologie ist das IKW als Osnabrücker Standortvorteil von großer Bedeutung. Aus einer engen Verzahnung zwischen dem IKW und der Lehreinheit Psychologie könnte sich ein in Deutschland einmaliges Profil entwickeln. Zurzeit finden sich jedoch noch keine zufrieden stellende Bezüge zwischen Psychologie und IKW.

In der Klinischen Psychologie bedarf es im Rahmen eines zukunftsweisenden Konzepts einer Neuausrichtung. Dabei ist ein Schwerpunkt in der Neuropsychologie nicht zu empfehlen, da es schwierig sein dürfte, sich in Konkurrenz von den bereits etablierten Schwerpunkten in Bielefeld, Bochum und Bremen abzusetzen. Die Gutachter schlagen vor, stattdessen eine mögliche Schwerpunktsetzung in der Psychosomatik zu prüfen. Ein derartiger Schwerpunkt bietet sich nach Einschätzung der Gutachter vor allem auch wegen der im Osnabrücker Umfeld zahlreich ansässigen Rehabilitationskliniken an.

Die Gutachter empfehlen daher, die Professur für Allgemeine Psychologie II entsprechend der derzeit im Bewerberkreis vorhandenen wissenschaftlichen Ausrichtung in eine Professur für "Biologische Psychologie und Psychosomatik" umzuwidmen. Dadurch könnte die Universität nicht nur der mit der Berufung möglicherweise gewonnenen Expertise im vollen Maß gerecht werden und die Transparenz innerhalb der Osnabrücker Psychologie erhöhen, vor allem würde mit einer solchen Umwidmung auch eine wie oben skizzierte Schwerpunktsetzung untermauert. Eine entsprechende Umwidmung sollte bereits Bestandteil der laufenden Berufungsverhandlungen sein.

Vorübergehend könnte die Lehre in der Allgemeinen Psychologie II weiterhin wie bisher vertreten werden, um bei Freiwerden einer weiteren Professur diese dann als Allgemeine Psychologie II auszuschreiben. Nach Einschätzung der Gutachter wäre dazu vor allem die 2010 (bzw. 2013) neu zu besetzende Stelle für Psychotherapie und Klinische Psychologie geeignet.

Die Allgemeine Psychologie I sollte nach Einschätzung der Gutachter als Brückenprofessur zum IKW betrachtet und so ausgeschrieben werden, dass ein Bezug zum IKW hergestellt werden kann. Dabei muss die Wertigkeit der Stelle erhalten bleiben. Die konkrete Ausrichtung und Besetzung dieser Stelle sollte gemeinsam von der Psychologie und dem IKW geplant werden. Die Berufungskommission sollte auch mit externen Vertretern und Mitgliedern des IKW (jeweils mit Stimmrecht) besetzt werden.

Die Strukturplanungen sollten auch die zukünftigen Schwerpunktsetzungen einbeziehen. An diesen Schwerpunkten sollten sich auch die Planungen für die Master-Studiengänge orientieren. Die derzeitige Schwerpunktplanung ist nach Einschätzung der Gutachter noch nicht überzeugend. In der Klinischen Psychologie erscheint eine Neuausrichtung sinnvoll. Hier kann entsprechend der oben vorgeschlagenen Ausrichtung der jetzt in der Besetzung befindlichen Stelle der (bisherigen) Allgemeinen Psychologie II ein Schwerpunkt im Bereich der Psychosomatik bzw. der Verhaltensmedizin innerer Erkrankungen (Herz-Kreislauf-, Atemwegserkrankungen, tumoröse und rheumatoide Erkrankungen) erwogen werden.

Nicht überzeugend sind Überlegungen in Richtung Arbeits- und Organisationspsychologie sowie Wirtschaftspsychologie. Für einen derartigen Schwerpunkt und insbesondere für den geplanten Master-Studiengang Wirtschaftspsychologie ist nach Einschätzung der Gutachter nicht genügend personelle Ausstattung vorhanden; hier wären deutliche Aufstockungen erforderlich. Außerdem besteht bzw. entwickelt sich eine derartige Schwerpunkt- und Studienausrichtung bereits an anderer Stelle in Niedersachsen (siehe Kapitel 5.2). Überzeugender sind Überlegungen in Richtung „Kulturelle Psychologie“ (kulturinformierte Psychologie), für die es sowohl innerhalb der Lehrinheit als auch in anderen Bereichen der Universität, z.B. dem Zentrum für Migrationsforschung, sehr gute Anknüpfungspunkte gibt.

Insgesamt wäre es wünschenswert, wenn sich die Leistungsträger der Lehrinheit, und insbesondere auch die in der Grundlagenforschung tätigen Wissenschaftler/innen, stärker in die Strukturplanungen der Psychologie einbringen könnten und auch ihre Vorstellungen einen maßgeblichen Einfluss auf die zukünftige Ausrichtung hätten. Die Professuren der Lehrinheit müssen die Neubesetzung von Stellen als ihre zentrale Aufgabe betrachten.

Die Entwicklung eines langfristig angelegten Strukturkonzepts bedarf möglicherweise der externen Unterstützung. Es wird daher empfohlen, eine mehrheitlich extern besetzte Strukturkommission einzurichten, in der auch Vertreter des IKW aufgenommen werden sollten. Aus dieser Strukturkommission könnten auch Berufungskommissionen für die zukünftig zu besetzende Stellen rekrutiert werden. Die Wissenschaftliche Kommission wird gerne bereit sein, die Universität Osnabrück bei Besetzung einer Strukturkommission beratend zu unterstützen.

Die Personalstruktur der Osnabrücker Psychologie ist, wie auch von der Lehreinheit klar erkannt wird, ungünstig. Es gibt zu viele Stellen für Akademische Räte, die dauerhaft besetzt sind. Dadurch fehlen Stellen für den wissenschaftlichen Nachwuchs, wodurch der Handlungsspielraum für Berufungszusagen bei Neubesetzungen begrenzt ist. Nach Ausscheiden der Stelleninhaber müssen die Stellen der Akademischen Räte unbedingt wie geplant in befristet zu besetzende Stellen für wissenschaftliche Mitarbeiter umgewandelt werden. Um zusätzliche Stellen für den wissenschaftlichen Nachwuchs zu schaffen, sollte auch die Umwandlung von Professuren in Mitarbeiterstellen erwogen werden.

Zusammenfassend ergeben sich folgende übergreifende Empfehlungen:

- ☞ Die Lehreinheit muss ein langfristiges Strukturkonzept entwickeln, dem entsprechend dann auch die vakanten und zukünftig zu besetzenden Professuren besetzt werden.
- ☞ Das Strukturkonzept sollte zwei bis drei Schwerpunkte klar definieren.
- ☞ Das IKW sollte als Standortvorteil für die gemeinsame Profilbildung genutzt werden. Es sollten vermehrt Bezüge zum IKW aufgebaut werden.
- ☞ Die Allgemeine Psychologie I sollte als Brückenprofessur zum IKW genutzt werden.
- ☞ In der Klinischen Psychologie wäre eine Schwerpunktsetzung in der Psychosomatik denkbar. Dazu sollte ggf. erwogen werden, die Allgemeine Psychologie II in eine Professur für "Biologische Psychologie und Psychosomatik" umzuwandeln.
- ☞ Als weitere Schwerpunkt erscheint der Bereich „Kulturinformierte Psychologie“ aussichtsreich.
- ☞ Für die Allgemeine Psychologie II sollte sodann eine der demnächst frei werdenden Professuren genutzt werden, z.B. die Stelle für Psychotherapie und Klinische Psychologie.

- ☞ Die Anzahl der Stellen zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses sollte durch entsprechende Umwandlungen von Stellen für Akademische Räte oder auch Professuren erhöht werden.

4.5 Universität Osnabrück – Institut für Kognitionswissenschaft

4.5.1 Das Institut für Kognitionswissenschaft

Das fachbereichsübergreifende, interdisziplinäre Institut für Kognitionswissenschaft (IKW) wurde im Juni 2001 gegründet und im November 2002 offiziell eingeweiht. Es ist aus dem 1993 gegründeten Institut für Semantische Informationsverarbeitung hervorgegangen. Mit dem Institut verknüpft ist die Lehrereinheit Cognitive Science, die dem Fachbereich Humanwissenschaften zugeordnet ist.

Das Institut sieht seine Aufgabe in der Etablierung der Kognitionswissenschaften in Deutschland. Die beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sind thematisch und methodisch mit einer Vielzahl von Fachbereichen der Universität assoziiert. Sie arbeiten einerseits mit ihren „Mutterdisziplinen“, andererseits interdisziplinär im Institut zusammen. Das Institut ist eine gemeinsame Einrichtung der Fachbereiche Humanwissenschaften und Mathematik/Informatik. Forschungsgegenstand sind höhere kognitive Funktionen, wobei deren Eigenschaften, Modellierbarkeit und die biologischen Grundlagen untersucht werden. Zum einen geschieht dies im Rahmen einer interdisziplinär angelegte Grundlagenforschung, zum anderen mit einer angewandten Ausrichtung, wobei Technologien entwickelt werden sollen, mit denen den Herausforderungen der modernen Informationsgesellschaft kompetent und innovativ begegnet werden kann. Dieser Forschungsansatz wird von den insgesamt acht Arbeitsgruppen des Instituts getragen.

Die Studiengänge „Cognitive Science“ (BSc, MSc, PhD) sind derzeit die einzigen ihrer Art in Deutschland. Der Promotionsstudiengang wird im Rahmen des IPP-Programms des DAAD gefördert. Im Rahmen dieses Programms wurde ein Graduiertenkolleg bei der DFG beantragt (Adaptivität hybrider kognitiver Systeme).

Die zur Verfügung stehenden Stellen sind seit Gründung des Instituts nach und nach besetzt worden. Die Aufbauphase ist damit zwar nunmehr abgeschlossen, doch sind die meisten der Arbeitsgruppen erst seit kurzer Zeit tätig. Herr Professor Rollinger ist seit dem Herbst 2004 Präsident der Universität Osnabrück; seine Stelle im Institut für Kognitionswissenschaften ist nunmehr ausgeschrieben.

Zum Zeitpunkt seiner Gründung wurde das Institut für Kognitionswissenschaft mit in das Verfahren Forschungsevaluation Informatik eingebunden, in diesem Rahmen allerdings nur aus

konzeptioneller Sicht betrachtet. Im Rahmen der Forschungsevaluation Philosophie ist bereits die Abteilung Kognitionsphilosophie begutachtet worden.

4.5.2 Ergebnisse und Empfehlungen

Das Institut für Kognitionswissenschaft ist erst vor wenigen Jahren gegründet worden; viele der Professuren wurden erst vor zwei oder drei Jahren besetzt. Trotzdem verfügt das Institut bereits über ein sehr gutes Renommee und trägt wesentlich zur Profilierung der Universität Osnabrück bei. Das Institut ist einzigartig und hat in Deutschland eine Vorbildfunktion. Das IKW kommt seiner Zielsetzung, die Kognitionswissenschaft in Deutschland zu etablieren, bisher sehr gut nach. Die meisten der Forschungseinheiten erbringen sehr gute und hoch anerkannte Forschungsleistungen. Die Forschungsqualität würde es erlauben, dass vermehrt auch in anerkannten internationalen Zeitschriften veröffentlicht wird, wodurch die Sichtbarkeit des Instituts und dessen wissenschaftlichen Leistungen weiter erhöht werden könnte. Es sollte konsequent versucht werden, die internationale Ausrichtung und Ausstrahlung des Instituts zu intensivieren. Sehr gute Ansätze dazu finden sich bereits im Bereich der Nachwuchsförderung. Nicht nur können internationale Nachwuchswissenschaftler angeworben werden, auch ist gerade der wissenschaftliche Nachwuchs vielfach mit seinen Veröffentlichungen bereits in internationalen Zeitschriften präsent.

Das Institut und die gesamte Universität könnten das spezielle Profil der Kognitionswissenschaft noch deutlicher herausarbeiten, indem ein stärkerer Bezug zur Psychologie geschaffen wird. Die Anbindung zur Lehrinheit Psychologie, die seitens des Instituts für Kognitionswissenschaft durchaus gewollt ist, sollte intensiviert werden. Gemeinsam könnten das Institut für Kognitionswissenschaft und die Lehrinheit Psychologie eine sehr schlagkräftige, deutlich sichtbare Einheit mit einem einzigartigen und innovativen Forschungsprofil bilden.

Am Institut für Kognitionswissenschaft ist zurzeit die W3-Professur für Künstliche Intelligenz und Kognitionswissenschaft neu zu besetzen. Die Bewerbungen liegen vor. Die Gutachter empfehlen, diese Stelle so zu besetzen, dass die vorhandene Expertise des Instituts nicht dupliziert, sondern eine thematische Ergänzung erzielt wird. Wichtig ist nach Einschätzung der Gutachter, mit dieser Professur ein Bindeglied zur Informatik zu etablieren. Ein solcher, engerer Bezug zur Informatik wäre auch sinnvoll, weil eine neurowissenschaftliche Orientierung am Institut bereits gut und stark durch die Neurobiopsychologie vertreten ist.

Von besonderer Bedeutung ist das internationale Promotionsprogramm „Cognitive Science“, das seit dem Wintersemester 2002 im Rahmen des IPP-Programms des DAAD noch bis 2006 gefördert wird. Dieser Promotionsstudiengang ist in seiner Ausrichtung einzigartig und sehr zukunftssträftig. Während der Aufbauphase sind viele zukunftssträftige Strukturen entwickelt worden. Diese Strukturen dürfen mit Auslaufen der DAAD-Förderung auf gar keinen Fall verloren gehen. Die Gutachter vertreten nachdrücklich die Einschätzung, dass dieses Promotionsprogramm weiter bestehen bleiben sollte. Es liegen Planungen zur Antragstellung für ein Graduiertenkolleg der DFG vor, dem die Gutachter eine gute Chance einräumen. Um die bestehenden Strukturen nicht zu gefährden, wird dem Land Niedersachsen empfohlen, eine Zwischenfinanzierung zur Verfügung zu stellen. Da die Förderung durch den DAAD lediglich Kosten für die Infrastruktur abdeckt, wäre auch die Bereitstellung von Stipendien durch das Land Niedersachsen eine überaus sinnvolle und notwendige Ergänzung für den Promotionsstudiengang.

Zusammenfassend ergeben sich folgende übergreifende Empfehlungen:

- ☞ Die gut etablierte Kognitionswissenschaft könnte durch einen stärkeren Bezug zur Lehreinheit Psychologie zusätzlich profitieren.
- ☞ Die vakante W3-Professur für Künstliche Intelligenz und Kognitionswissenschaft sollte so besetzt werden, dass eine Brücke zur Informatik geschaffen werden kann.
- ☞ Die nationale und internationale Ausstrahlung des IKW könnte erhöht werden, wenn die informatiknahen Gruppen, die bevorzugt in Tagungsbänden veröffentlichen, vermehrt auch in internationalen Zeitschriften publizieren.
- ☞ Der sehr erfolgreiche Promotionsstudiengang „Cognitive Science“ sollte unbedingt erhalten bleiben. Das Land Niedersachsen sollte eine Übergangsförderung zur Verfügung stellen, um den Übergang von der DAAD Förderung zu einer anderen Förderung abzusichern. Sinnvoll wäre auch die Finanzierung von Stipendien, da im Rahmen der Förderung durch den DAAD ausschließlich Mittel für die Infrastruktur bewilligt werden.

4.6 Hochschule Vechta – Lehrstuhl für Pädagogische Psychologie

4.6.1 Der Lehrstuhl für Pädagogische Psychologie

Die Pädagogische Psychologie ist an der Hochschule Vechta im Institut für Erziehungswissenschaft angesiedelt und verfügt derzeit mit einer C4/W3 Professur und zwei Mitarbeiterstellen (C1 und BAT IIa) über eine gute Ausstattung. Der derzeitige Lehrstuhlinhaber wurde 1998 nach Vechta berufen, davor war die Stelle über fünf Jahre vakant. Der Lehrstuhl war bereits 2001 im Rahmen des Forschungsvaluationsverfahrens „Berufswissenschaften der Lehrerbildung“ Gegenstand einer Evaluation durch die Wissenschaftliche Kommission.

An der Hochschule Vechta existiert kein Diplomstudiengang Psychologie. Die Pädagogische Psychologie ist vielmehr in der Lehre in eine Reihe von Studiengängen eingebunden. Hierzu zählen insbesondere die Lehramtsstudiengänge und der in der Zwischenzeit auslaufende Diplomstudiengang Erziehungswissenschaften. Daneben ist das Fach im Rahmen der Nebenfachausbildung an einigen Magisterstudiengängen beteiligt, die zum Zeitpunkt der Begutachtung ebenfalls keine neuen Studierenden mehr aufgenommen haben.

Die Hochschule Vechta befindet sich in einem tief greifenden Umwandlungsprozess. So wird der gesamte Bereich der Gerontologie / Soziale Dienste neu aufgebaut. Die in diesem Zuge zur Verfügung stehenden acht Professuren befinden sich zurzeit in der Besetzungsphase. Dazu gehört auch eine W2-Stelle für Entwicklungspsychologie. Das Berufungsverfahren steht kurz vor dem Abschluss. Darüber hinaus wird aus der katholischen Fachhochschule Niedersachsen für den Bereich der Gerontologie u. a. eine weitere Psychologieprofessur an die Hochschule Vechta verlagert werden.

Durch die Neustrukturierung des Lehrangebots ergeben sich auch für die Pädagogische Psychologie neue Anknüpfungspunkte. Dies gilt insbesondere für die künftigen Masterprogramme innerhalb der Lehramtsausbildung und der Gerontologie.

Darüber hinaus strebt die Hochschule Vechta die Konzeption eines Master-Studiengangs „Wirtschafts- und Verwaltungspsychologie“ an.

4.6.2 Ergebnisse und Empfehlungen

Der Bereich „Vertrauensforschung im Schulbereich“ ist für das Profil des Standorts Vechta in der Lehrerbildung prinzipiell von Bedeutung und könnte hier eine positive Ausstrahlung entwickeln.

Dazu wäre allerdings eine stärkere Fokussierung der bearbeiteten Fragestellungen notwendig. Die bereits vorhandenen empirischen Projekte könnten hierfür ein geeigneter Ausgangspunkt sein. Auch sollte sich die Pädagogische Psychologie nach Einschätzung der Gutachter an einem eher kleinen Standort wie der Hochschule Vechta auf ihr „Kerngeschäft“ (Lehr-Lern-Psychologie und Unterrichtspsychologie) konzentrieren. Auch wenn durch den massiven Ausbau der Gerontologie voraussichtlich nutzbare Synergienpotenziale für die Pädagogische Psychologie entstehen werden, dürfen die Aufgaben einer in der Lehramtsausbildung verankerten Psychologie nicht geschwächt werden. Dies gilt umso mehr, als die Hochschule Vechta eine Ausgliederung des Lehrstuhls aus dem Institut für Erziehungswissenschaft plant, um den Bereich der angewandten Psychologie zusammen mit den Ressourcen aus der Gerontologie zu bündeln.

Die Gutachtergruppe spricht sich eindeutig dagegen aus, die Pläne zum Aufbau eines Master-Studiengangs „Wirtschafts- und Verwaltungspsychologie“ weiterzuverfolgen. Es fehlt gänzlich an der kritischen Masse der entsprechenden Kernkompetenzen und an dem wissenschaftlichen Umfeld in den notwendigen Nachbardisziplinen, um im Wettbewerb um Studierende und Forschungsmittel in diesem Bereich mit international renommierten und etablierten Standorten konkurrieren zu können. Auch würden sich bei einer solchen Schwerpunktsetzung unvermeidlich Redundanzen zu den wirtschaftspsychologischen Arbeitsbereichen an den Standorten Lüneburg, Braunschweig und Osnabrück ergeben.

5 Psychologie in Niedersachsen – Ergebnisse und Empfehlungen

5.1 Qualität der Forschung

An allen begutachteten Standorten der Psychologie in Niedersachsen sind Spitzenleistungen in der Forschung vorhanden. Diese werden von Fachvertreterinnen und Fachvertretern erarbeitet, die international anerkannt und in ihren speziellen Forschungsgebieten vielfach auch international führend sind. Sie haben z. T. einzigartige, innovative Forschungsgebiete etabliert, sie publizieren ihre Ergebnisse zahlreich in hochrangigen internationalen Zeitschriften und finanzieren ihre Arbeiten über ein hohes Drittmittelaufkommen, das sich zum großen Teil aus begutachteten Förderprojekten zusammensetzt. Diese Fachvertreter sind national und international sehr gut sichtbar und verleihen den Standorten der Psychologie in Niedersachsen nach wie vor ein hohes Ansehen.

Die national bzw. international sichtbare Forschungsleistung der einzelnen Institute wird in der Regel von nur einigen wenigen Hochschullehren erbracht. Dies wird auch an hand der Art der eingeworbenen Drittmittel deutlich. DFG-Mittel, für deren erfolgreiche Einwerbung in der Psychologie eine nationale und möglichst internationale Sichtbarkeit und kontinuierliche Publikationsleistungen Voraussetzung sind, werden an jedem Standort nur von einem kleinen Teil der dort arbeitenden Hochschullehrer akquiriert (s. Anhang Tab. 8). Dabei sind die eingeworbenen Summen an DFG Mitteln pro Professur und Jahr an allen Standorten annähernd gleich (zwischen 40.000 und 45.000 Euro/Jahr), sie sichern somit im Durchschnitt eine Mitarbeiterstelle nach BAT IIa halbe² sowie zusätzliche Sachmittel.

Die Unterschiede in der Forschungsqualität eines jeden Standorts ergeben sich daher aus dem unterschiedlich großen Anteil forschungsschwacher Gruppen. Auffällig war, dass den sehr guten Arbeitsgruppen jeweils eine mehr oder weniger große Anzahl von Forschungseinheiten mit schwachen oder kaum sichtbaren Forschungsleistungen gegenüber stand. Für die zukünftige Verbesserung der Forschungsqualität wird es daher vor allem notwendig sein, die Leistungen dieser Arbeitsgruppen zu erhöhen. Die Gutachter sehen dazu gute Chancen. So könnte zumindest die Sichtbarkeit der Forschungsleistungen vielfach durch die Entwicklung einer klaren, institutsübergreifenden Forschungsperspektive und durch eine veränderte Publikationsstrategie gesteigert werden. Häufig werden, bedingt durch die spezifische Kultur in einem Arbeitsgebiet, auch gute und innovative Ergebnisse lediglich als Buchbeiträge oder in nationalen Zeitschriften

mit einer begrenzten Ausstrahlung veröffentlicht. Es sollte in jedem Fall versucht werden, die Ergebnisse jeweils so hochrangig wie möglich zu publizieren. Die Gutachter empfehlen, bei der Veröffentlichung von Ergebnissen in allen Fachgebieten der Psychologie möglichst hohe, d.h. internationale, Standards anzulegen. Dies gilt auch für solche Bereiche, in denen international platzierte Publikationen bisher noch nicht üblich waren, wie z.B. in der Pädagogischen Psychologie.

Für die Entwicklung von Forschungsaktivitäten und guten Forschungsleistungen ist es für junge, neu berufene Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler notwendig, dass sie sich mit ganzer Kraft dem Aufbau ihrer Arbeitsgruppe und der Entwicklung einer Forschungsperspektive widmen können. Die Gutachter haben in diesem Verfahren jedoch mehrfach beobachtet, dass bereits junge, frisch berufene Professoren mit umfangreichen administrativen Aufgaben belastet werden und als Dekan, Studiendekan oder Geschäftsführer tätig sein müssen. Diese Aufgaben haben zwar nicht in allen Fällen zu einer Beeinträchtigung der Forschungsleistungen geführt, doch stellt die Übernahme dieser Ämter in einer frühen Phase der wissenschaftlichen Karriere eine fast unzumutbare Belastung dar. Zweifelsohne sollten gerade auch die jungen und neu berufenen Mitglieder eines Instituts gestaltend in ihrem Fach tätig werden, doch muss unbedingt darauf geachtet werden, dass die entsprechenden Aufgaben nicht zu Lasten der Forschungsarbeit gehen. Zumindest sollte eine Reduktion des Lehrdeputats ermöglicht werden.

Göttingen und Braunschweig nehmen in der Psychologie in Niedersachsen die führende Stellung ein. Dies lässt sich u.a. aus den pro Hochschullehrer eingeworbenen Drittmitteln ableiten. Beide Institute sind im nationalen Vergleich gut konkurrenzfähig. Die hohe Sichtbarkeit der Psychologie in Göttingen und Braunschweig beruht zum einen auf guten, individuell erbrachten Forschungsleistungen, zum anderen auf den jeweils angebotenen attraktiven und interessanten Forschungsschwerpunkten. Diese sind an beiden Standorten vorhanden (wenn auch noch weiter ausbaufähig, siehe unten). Auch das Institut für Kognitionswissenschaft in Osnabrück ist wegen seiner speziellen Ausrichtung und seiner bereits jetzt deutlich sichtbaren Forschungsleistungen sehr attraktiv und ist derzeit in Deutschland das einzige Institut dieser Art.

Im Vergleich zu diesen Standorten fällt die Lehrereinheit Psychologie der Universität Osnabrück trotz der punktuell hervorragenden Leistungen von einzelnen Forschern hinsichtlich der insgesamt vom Institut erbrachten Forschungsqualität etwas zurück. So ist die Drittmittelinwerbung

² Die DFG bewilligt für Projekte in der Psychologie im Gegensatz zu Projekten in anderen Naturwissenschaften in der Regel nur eine halbe Mitarbeiterstelle.

pro Hochschullehrer an der Lehreinheit Psychologie in Osnabrück deutlich geringer als in Braunschweig und Göttingen. Auch fehlen am Standort Osnabrück noch fast vollständig eindeutige und übergreifende Schwerpunkte. Hier ergeben sich jedoch angesichts der zahlreichen in der Zukunft anstehenden Neubesetzungen sowohl inhaltliche Gestaltungsmöglichkeiten als auch das Potenzial zur Verbesserung der Forschungsqualität.

Betrachtet man die Publikationsleistungen in begutachteten wissenschaftlichen Zeitschriften, so nimmt in der Psychologie in Niedersachsen das Georg-Elias-Müller Institut in Göttingen die Spitzenstellung ein, danach folgen das Institut in Braunschweig und mit deutlichem Abstand die Lehreinheit in Osnabrück. Dies gilt sowohl für die in internationalen als auch in nationalen Publikationsorganen veröffentlichten Arbeiten pro Professur und Jahr. Diese in Tab. 9 aufgelistete Reihung gibt kein vollständiges Bild der gesamten erbrachten Publikationsleistungen, da, wie im Bericht mehrfach erwähnt, jede Arbeitseinheit auch zahlreich in Büchern und Tagungsbänden publiziert hat. Jedoch ist der Maßstab für eine nationale und noch mehr für die internationale Sichtbarkeit eines Standortes die Publikationsleistung in den einschlägigen, internationalen Zeitschriften mit einem Begutachtungsverfahren durch Peers.

Für die langfristige Sicherung und Steigerung der Forschungsqualität kommt der erstklassigen Neubesetzung vakanter Professuren eine Schlüsselfunktion zu. Um bei Berufungen im Wettbewerb um die besten Kandidatinnen und Kandidaten konkurrieren zu können, ist es nicht nur notwendig, eine möglichst gute Ausstattung zur Verfügung zu stellen, sondern den Bewerbern im Rahmen eines schlüssigen Gesamtkonzepts auch eine gute Forschungsperspektive mit attraktiven Anknüpfungspunkten für eine Kooperation anbieten zu können. Nur durch die Definition von Forschungszielen, die über die Interessen einer einzelnen Abteilung bzw. eines Lehrstuhls hinausgehen, bestehen Chancen, auch Mittel für koordinierte Förderverfahren zu erlangen (z.B. Forschergruppen oder SFBs der DFG). Die zu erwartende Umsetzung modularisierter Bachelor-/Master-Studiengänge kann ebenfalls zur Profilschärfung der Standorte genutzt werden, da dann zumindest in der Phase der Masterprogramme enger fokussierte Ausbildungsprogramme auf die Forschungsschwerpunkte eines Instituts abgestimmt werden können und sollten. Hinsichtlich der Ausstattung wird es an einigen Standorten notwendig sein, die Zahl der flexibel zu besetzenden Stellen für wissenschaftliche Mitarbeiter zu erhöhen.

5.2 Forschungsprofil und Schwerpunktsetzung

Die begutachteten Standorte der Psychologie in Niedersachsen weisen zwar jeweils eine spezielle Ausrichtung in Forschung und Lehre auf und verfügen über eine Anzahl von Forschungsschwerpunkten, doch muss das vorhandene Forschungsprofil zukünftig noch weiter konkretisiert und geschärft werden. Auch die vorhandenen Schwerpunkte sind noch nicht genügend sichtbar. Die Gutachter weisen drauf hin, dass die weitere Profilbildung auch bei bereits vorliegenden hervorragenden Einzelleistungen notwendig ist, um die Sichtbarkeit des gesamten Standorts zu erhöhen. Nur so wird es möglich sein, im Wettbewerb um Drittmittel, um Studenten und Nachwuchswissenschaftler und insbesondere auch um die besten Kandidaten bei der Neubesetzung von Professuren erfolgreich konkurrieren zu können.

Für eine erfolgreiche Profilbildung ist es notwendig, dass die gewählten Schwerpunkte von allen Mitgliedern eines Instituts getragen werden. Dies bedeutet keineswegs, dass den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern Forschungsthemen vorgegeben werden. Vielmehr ist es zumeist möglich, die eigenen Forschungsinteressen so auszurichten, dass diese einen sinnvollen Beitrag zu den gewählten Schwerpunkten der Einrichtung leisten können und die Wissenschaftler umgekehrt von der Zusammenarbeit und dem wechselseitigen Austausch innerhalb des Schwerpunktes profitieren können.

Gute Ansätze für eine viel versprechende Profilbildung sind an allen Standorten vorhanden. Die jeweils spezifische Ausrichtung muss jedoch noch weiterentwickelt und ausgestaltet werden. Die vorhandenen Ausrichtungen grenzen sich bereits jetzt in sinnvoller Weise voneinander ab, so dass die Psychologie in Niedersachsen insgesamt über sehr vielfältige und interessante Forschungsfacetten verfügt.

In Göttingen hat die Psychologie eine ausgeprägte naturwissenschaftlich experimentelle Ausrichtung mit einem Schwerpunkt in den systemorientierten Neurowissenschaften. Es besteht eine gute Einbindung in den gesamtuniversitären neurowissenschaftlichen Schwerpunkt und in die entsprechenden Zentren.

An der TU Braunschweig ist die Psychologie durch ihre Anknüpfung an das ingenieurwissenschaftlich-technische Profil der Hochschule gekennzeichnet. Diese Ausrichtung ist sehr viel versprechend und sollte zukünftig noch weiter ausgebaut und gestärkt werden.

Das Institut für Kognitionswissenschaft in Osnabrück verfügt über ein einzigartiges und in Deutschland einmaliges Forschungsprofil. Dieses Profil könnte gemeinsam mit der Lehreinheit Psychologie für die gesamte Universität prägend werden. In der Lehreinheit bieten sich weitere

Schwerpunkte im Bereich der Klinischen Psychologie (Psychosomatik und Biopsychologie) und in der Psychologie im interkulturellen Kontext an.

An der Universität Lüneburg besteht ein Schwerpunkt in der Wirtschaftspsychologie. Weiterhin bestehen an diesem Standort gute Möglichkeiten, einen Schwerpunkt in der empirischen Bildungsforschung zu etablieren.

Für den Ausbau und für die Weiterentwicklung der Forschungsprofile und Forschungsschwerpunkte stellen die neu zu konzipierenden gestuften Studiengänge eine einmalige Chance dar. Insbesondere die forschungsorientierte Masterphase bietet, ggf. auch in Kombination mit einem entsprechenden Promotionsstudiengang, die einmalige Möglichkeit, Forschung und Lehre besser und enger aufeinander abzustimmen. Aber auch die Konzipierung der Bachelor-Studiengänge erlaubt ein größeres Maß an Flexibilität und die Nutzung des vorhandenen interdisziplinären Potenzials.

In der Vergangenheit haben sich die Denominationen und die Forschungsausrichtungen der Professuren eines psychologischen Instituts weitgehend an der Diplomprüfungsordnung orientieren müssen. Eine Schwerpunktsetzung in der Forschung musste innerhalb dieses engen Rahmens stattfinden. Die Einführung der gestuften Studiengänge erlaubt hier eine deutlich höhere Flexibilität.

Zukünftig neu zu besetzende Stellen müssen daher nicht in jedem Fall ihre alte Denomination behalten. Auch die Ausrichtung kann für jede der Stellen entsprechend eines Gesamtkonzepts und der damit geplanten Schwerpunktsetzung neu überdacht werden. Umgekehrt ist die Planung und Konzipierung insbesondere der zu entwickelnden Master-Studiengänge ohne ein Gesamtkonzept des jeweiligen Instituts und ohne eine langfristige Planung der Forschungsschwerpunkte nicht denkbar.

Die Gutachter hatten den Eindruck, dass die Möglichkeiten der gestuften Studiengänge hinsichtlich einer thematisch akzentuierten und aktiv gestaltenden Planung von Forschung und Lehre vielfach noch nicht genügend erkannt worden sind. Die Planungen für Master-Studiengänge richten sich zum großen Teil noch nach den vorhandenen Stellen bzw. den vorhandenen Denominationen. Die Gutachter regen an, die sich bietende Chance unbedingt zu nutzen, langfristige Strukturkonzepte zu entwickeln und die Studiengänge entsprechend der darin vorgesehenen Forschungsprofile und Schwerpunkte auszurichten.

Die an den Standorten vorliegenden Planungen insbesondere der Master-Studiengänge wurden wegen der unbedingt notwendigen Verknüpfung mit den Forschungsschwerpunkten daher auch im Rahmen dieses Evaluationsverfahrens mit betrachtet.

Im Zusammenhang mit der Entwicklung des Forschungsprofils und der Etablierung von Schwerpunkten sind die Neubesetzungen von Professuren von zentraler Bedeutung. Auch hier gilt, zunächst ein langfristiges Strukturkonzept zu entwickeln, nach dem vakanten Professuren sukzessive besetzt werden können. Es ist nicht ausreichend, die Planungen nur an den jeweils aktuell frei werdenden Stellen auszurichten.

Mit dem Bestand von drei voll ausgebauten Instituten für Psychologie, die bislang einen Diplomstudiengang angeboten haben und zukünftig Bachelor- und Masterstudiengänge anbieten werden, sind wesentliche Themen der Psychologie in Niedersachsen vertreten, dies gilt sowohl für die Grundlagenfächer, die an allen Standorten präsent sind, als auch für die Anwendungsbereiche, die bereits jetzt mit unterschiedlichen Schwerpunkten in Braunschweig, Göttingen und Osnabrück vertreten werden und die zukünftig, bei einer stärkeren Akzentsetzung, noch deutlicher die spezifischen Stärken der Standorte abbilden werden, d. h. eine ingenieurwissenschaftliche Perspektive in Braunschweig, eine neurowissenschaftliche in Göttingen und einen kultur- und kognitionswissenschaftliche in Osnabrück. An allen drei Standorten kann mit dem vorhandenen Personal eine qualifizierte, forschungsorientiert Ausbildung mit einer klaren Berufsqualifikation geleistet werden.

5.3 Ausbau der Psychologie in Niedersachsen

Die Institute der Psychologie bestehen in Deutschland typischerweise aus sieben bis acht Professuren. Die niedersächsischen Einrichtungen der Psychologie liegen damit in etwa im Normbereich. An allen der begutachteten Standorte verfügt die Psychologie hinsichtlich der Anzahl der Professuren über eine ausreichende Größe, um eine leistungsfähige Forschung betreiben und die angebotenen Studiengänge durchführen zu können. Allerdings ist diese Größe der Organisationseinheiten nicht ausreichend, um aus eigener Kraft jeweils einen Sonderforschungsbereich zu etablieren. Hier kann lediglich eine Beteiligung an überregionalen oder gesamtuniversitären Sonderforschungsbereichen angestrebt werden. Realistisch ist hingegen die Etablierung von Graduiertenkollegs, Forschergruppen oder ähnlichen Forschungsverbänden.

Trotz der ausreichenden Anzahl an Professuren ist die Ausstattung hinsichtlich der zur Verfügung stehenden Stellen für wissenschaftliche Mitarbeiter an einigen Standorten nicht zufrieden

stellend. Dies liegt zum Teil daran, dass die Stellen des Mittelbaus als Akademische Ratsstellen auf Dauer besetzt sind. Diese Stellen müssen nach Ausscheiden der jetzigen Stelleninhaber unbedingt in flexibel zu besetzende Stellen für den wissenschaftlichen Nachwuchs umgewandelt werden. An einigen Standorten sollte darüber hinaus auch geprüft werden, ob Professuren ggf. in Stellen für den wissenschaftlichen Nachwuchs umgewandelt werden können.

Die Anzahl der Standorte in Niedersachsen, in denen in der Psychologie gelehrt und geforscht wird, ist angemessen. Die Nachfrage für das Studienfach Psychologie ist sehr gut, die Studiengänge sind ausgelastet und in der Nachfrage „überbucht“. Gemäß den Statistiken der ZVS ist die Nachfrage nach Studienplätzen in der Psychologie nach wie vor bundesweit sehr hoch, sie lag im Jahre 2005 bei 4,4 Bewerbern/Bewerberinnen je Studienplatz (vergl. http://www.zvs.de/Service/Download/BEW_Psycho_WS2005.pdf). Für die niedersächsischen Standorte liegt die Nachfrage (Erstwahl des Studienortes) im Bundesvergleich im Mittelfeld. Diese Nachfrage hängt allerdings nicht in erster Linie von fachspezifischen Kriterien ab, sondern richtet sich besonders nach der Attraktivität der Universitätsstädte. So sind die Gewinner in der Erstwahl des Studienplatzes immer die großen Städte (Hamburg, Berlin und München), obwohl diese Institute beim CHE-Ranking (http://www.das-ranking.de/che6/CHE6?module=Hitliste&do=show_l1&esb=32&hstyp=1) keineswegs in allen Kriterien Spitzenpositionen belegen. Wenn eine zentrale Vergabe der Studienplätze nicht mehr stattfinden sollte, ist es allerdings für die kleineren, aus Studierendensicht „weniger attraktiven“ Standorte besonders wichtig, dass sie sich mit einem klar erkennbaren Lehr- und Forschungsprofil positionieren. Dies gilt sicherlich auch für die psychologischen Institute in Niedersachsen

Die Absolventen dieser Studiengänge haben sehr gute Berufsmöglichkeiten. Sie finden zum größten Teil eine Stelle in den angewandten Bereichen der Klinischen, der Arbeits-, Betriebs- und Organisationspsychologie, sowie der Pädagogischen Psychologie. Ein beträchtlicher Teil der Absolventen verfolgt jedoch auch eine weitere Tätigkeit in der Forschung, wo Psychologen aufgrund ihrer Methodenkompetenz sehr gefragt sind (vergl. z.B. http://www.dgps.de/karriere/absolventenbefragung/_download/bericht.pdf). Befragungen der Absolventen verschiedener Universitäten sowie Informationen der Bundesanstalt für Arbeit zeigen, dass bundesweit ca. 70% der Absolventen mit einem universitären Studienabschluss in Psychologie auch in diesem Fach hauptberuflich tätig sind. Alle Standorte in Niedersachsen sind daher auch unter dem Gesichtspunkt der studentischen Auslastung, der studentischen Nachfrage und des Bedarfs gerechtfertigt.

In diesem Zusammenhang muss auch die Situation der Psychologie an der Universität Oldenburg erwähnt werden. Hier war der Diplomstudiengang Psychologie nach den Vorgaben des „Hochschuloptimierungskonzepts“ eingestellt worden. Die Psychologie hatte sich in Abstimmung mit der Hochschulleitung dazu entschlossen, sich nicht an dem Verfahren zur Forschungsevaluation zu beteiligen. Es sollten zunächst weitere Entwicklungen in der Universität abgewartet werden, bevor über die zukünftige Einbindung der Fachvertreter in der Psychologie und über die wissenschaftliche Ausrichtung des Bereichs im Rahmen eines Konzepts entschieden werden kann.

Die Gutachter bedauern, dass die zum Teil sehr renommierten Fachvertreter der Psychologie aus Oldenburg nicht im Rahmen dieses Verfahrens zur Forschungsevaluation berücksichtigt werden konnten. Sie geben zu bedenken, dass der Oldenburger Beitrag zur Psychologie in Niedersachsen durchaus bedeutungsvoll ist. Insbesondere durch die Kooperation mit der Universität Bremen und dem Hanse-Wissenschaftskolleg hat sich in der Vergangenheit ein sehr interessantes Forschungsprofil entwickelt. Es ist den Gutachtern selbstverständlich nicht möglich, ohne entsprechende Unterlagen und ohne die Gesprächsführung mit den Oldenburger Psychologen eine Aussage zur Leistungsfähigkeit des Fachs zu formulieren oder Empfehlungen zur zukünftigen Entwicklung oder Einbindung zu geben. Die Gutachter vertreten jedoch nachdrücklich die Hoffnung, dass die Fachvertreter der Psychologie in Oldenburg zukünftig eine angemessene Einbindung in die Universität finden werden, die es ihnen ermöglicht, ihr interessantes und wichtiges Forschungsprofil weiterzuführen. Der Standort Oldenburg wird in der Psychologie zweifelsohne gebraucht. Ein entsprechender Studiengang wäre unter den oben angegebenen Rahmenbedingungen der Auslastung und des Bedarfs keineswegs überflüssig gewesen.

Die Gutachtergruppe ist auf jeden Fall bereit, ein entsprechendes Konzept für die zukünftigen Perspektiven der Oldenburger Psychologie gemeinsam mit der Universität und den Fachvertretern zu beraten.

5.4 Nachwuchsförderung

Für die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses haben die Gutachter im Allgemeinen sehr gute Strukturen vorgefunden. Vorbildlich ist der Promotionsstudiengang „Cognitive Science“ in Osnabrück. Im Rahmen der Förderung dieses Studiengangs durch den DAAD sind hier ausgezeichnete Strukturen geschaffen worden, die auf jeden Fall erhalten werden müssen. Auch an den anderen Standorten besteht zum Teil die Möglichkeit, sich in Graduiertenkollegs oder Promotionsstudiengänge einzubringen.

Die Rahmenbedingungen für die Forschung der Nachwuchswissenschaftler sind an einigen Standorten hinsichtlich der zur Verfügung stehenden Ausstattung jedoch eher ungünstig. Die für die wissenschaftlichen Mitarbeiter zu Verfügung stehenden Mittel sind zum Teil drastisch gekürzt worden. Die Gutachter geben zu bedenken, dass die Arbeitsbedingungen für die Nachwuchswissenschaftler mit nur wenig Mitteln maßgeblich verbessert werden können. So wäre es wichtig, Mittel für wissenschaftliche Hilfskräfte kontinuierlich und leistungsbezogen zu Verfügung zu stellen. Hilfreich wären auch Mittel für Reisen zu Kongressen oder die Möglichkeit, eine Anschubfinanzierung für zu beantragende Drittmittelprojekte zu erhalten. Es sollte geprüft werden, ob diese Mittel von der jeweiligen Hochschule zur Verfügung gestellt werden können. Zusätzlich sollten die Betreuer anstreben, die Ausstattung der Nachwuchswissenschaftler über ihre eigenen Drittmittel zu verbessern.

Gerade von den Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern wurde vielfach der schlechte Zugang zum elektronischen Zeitschriftenformat kritisiert. Den Gutachtern wurde zwar versichert, dass das Land Niedersachsen an einer landesweiten Lösung zum online-Zugriff auf Zeitschriften arbeitet, doch sollte dieser Prozess mit Nachdruck vorangetrieben werden.

5.5 Transferleistungen

Alle in die Evaluation einbezogenen Institute erbringen diverse Transferleistungen mit unterschiedlichen thematischen Schwerpunktsetzungen.

Mehrere Arbeitsgruppen kooperieren mit diversen Firmen und Verwaltungseinheiten und transferieren psychologisches Wissen aus dem Bereich der Arbeits- Betriebs- und Organisationspsychologie z.B. zur Personal- und Organisationsentwicklung. Dies geschieht im Rahmen von Beratungen aber auch mit Hilfe von Qualifikationsarbeiten der Studierenden, die in Betrieben und Verwaltungsorganisationen durchgeführt werden. In diesem Bereich engagieren sich Gruppen an den psychologischen Instituten in Braunschweig, Göttingen und Osnabrück.

Transferleistungen im Bereich der Pädagogischen und Entwicklungspsychologie werden in Form von Beratungen und Evaluationsleistungen erbracht, u. a. in Göttingen zu Leistungsstörungen und Hochbegabung und in Osnabrück zur Entwicklung von Kleinkindern.

Dem thematischen Schwerpunkt des IKW Osnabrück entsprechend gibt es dort Transferleistungen zur kognitiven Ergonomie und Softwareentwicklung.

Besonders Gewicht in den Transferleistungen hat an allen Standorten die Klinische Psychologie, die jeweils Ausbildungs- und Hochschulambulanzen für psychische Erkrankungen betreibt und mit dem dort geleisteten Psychotherapieangebot zur Krankenversorgung der jeweiligen Region beiträgt. Darüber hinaus sind die Fachvertreter der Klinischen Psychologie in Weiterbildungsinstituten zur Ausbildung zum Psychologischen Psychotherapeuten beteiligt, bzw. leiten diese federführend.

5.6 Fazit

Im nationalen Vergleich ist die Psychologie in Niedersachsen gut positioniert. An jedem Standort wird eine qualifizierte, national und international sichtbare Forschung betrieben, die in einigen Fällen Spitzenniveau erreicht. Durch eine Akzentuierung der Forschungsprofile mit den vorhandenen Ressourcen sowie im Rahmen von Neubesetzungen könnte für jeden Standort die Sichtbarkeit erhöht werden. Dies erscheint insbesondere wünschenswert, um zukünftig nicht-überlappende Forschungsschwerpunkte abzudecken, die dann auch in der Lehre in Masterstudiengängen repräsentiert und zum "Markenzeichen" der Institute werden können. Gemäß den bereits vorliegenden Ausrichtungen einzelner Fachvertreter bzw. aufgrund der ortsspezifischen Kooperationsmöglichkeiten erscheint es sinnvoll, dass in Braunschweig der Bezug zu den Ingenieurwissenschaften verstärkt, in Göttingen das bereits vorhandenen kognitions- und neurowissenschaftliche Profil akzentuiert und in Osnabrück die kulturwissenschaftliche sowie in Kooperation mit dem IKW die kognitionswissenschaftliche Perspektive ausgebaut werden. An allen Standorten sollte auch ein Angebot in Klinischer Psychologie und Psychotherapie verfügbar sein, zum einen, um die Nachfrage nach diesem Fach unter den Studierenden befriedigen zu können, zum anderen, um mit Hilfe der vorhandenen Forschungs- und Ausbildungsambulanzen dem Versorgungsauftrag bei der Behandlung psychischer Erkrankungen und dem Ausbildungsauftrag bei der Weiterbildung zum Psychologischen Psychotherapeuten regional nachkommen zu können. Auch in der Klinischen Psychologie ist eine Schwerpunktsetzung in der Forschung an den drei begutachteten Standorten möglich: in Braunschweig eine Akzentuierung im Bereich Gesundheitspsychologie bzw. "occupational health" - damit wäre ebenfalls eine Anbindung an die Ingenieurwissenschaften möglich - , in Göttingen eine Verstärkung des bereits vorhandenen verhaltensmedizinischen Profils und in Osnabrück eine Verschiebung des Schwerpunktes zur Psychosomatik.

Angesichts der großen Nachfrage nach Studienplätzen in Psychologie (Im Jahre 2005 bundesweit 4,4 Bewerber auf einen Studienplatz) und der sehr guten Berufsaussichten für Absolventen (70% der Absolventen arbeiten hauptberuflich in der Psychologie) sollten alle drei Standorte mit einem Vollstudium in Psychologie in Niedersachsen unbedingt erhalten bleiben (Vollstudium heißt: bislang Diplomabschluss, zukünftig Bachelor und Master). Angesichts der gegebenen Situation hätte auch der Standort Oldenburg nach einer Neustrukturierung eine gute Chance wieder einen Bachelor-/Master-Studiengang Psychologie anzubieten, möglicherweise in Kooperation mit den in Oldenburg und Bremen vorhandenen Forschungsressourcen in der Neurobiologie.

6 Anhang

6.1 Forschungsevaluation an niedersächsischen Hochschulen und Forschungseinrichtungen

Aufgaben und Ziele

Die Wissenschaftliche Kommission ist eine Einrichtung des Landes, die im Konsens mit den Hochschulen geschaffen wurde. Die Verbindung ist durch die Mitwirkung des Vorsitzenden der Landeshochschulkonferenz (LHK) als beratendem Kommissionsmitglied institutionell verankert. Das Konzept zur Evaluation der Forschung wurde von der Wissenschaftlichen Kommission entwickelt. Sie hat den Auftrag, entsprechende Verfahren für die einzelnen Disziplinen durchführen zu lassen und die Ergebnisse zu beraten.

Dies Verfahren soll dazu dienen,

- die Hochschulen bei der Entwicklung eines eigenen, klar definierten Forschungsprofils und bei der Standortbestimmung im nationalen und internationalen Vergleich zu unterstützen;
- den Hochschulen Kriterien für die eigenverantwortliche Planung und Durchführung von Maßnahmen zur Qualitätssicherung und -verbesserung an die Hand zu geben;
- die Profilbildung der Hochschulen gezielter von Seiten des Landes durch Ausstattung, Berufungspolitik etc. zu fördern und Leitlinien für die Strukturplanung in der Hochschulpolitik zu erarbeiten;
- zur Entwicklung von Kriterien für die qualitätsorientierte Mittelvergabe durch das Land im Rahmen der Einführung von Globalhaushalten für die Hochschulen beizutragen;
- die Leistungen der Hochschulen für die an Fragen der Hochschulentwicklung interessierten Kreise der Öffentlichkeit transparenter zu machen.

Organisatorische Rahmenbedingungen

- Zur Planung dieser Verfahren wurde eine Lenkungsgruppe eingerichtet, die von der Wissenschaftlichen Kommission, der Landeshochschulkonferenz und dem Ministerium für Wissenschaft und Kultur gemeinsam getragen und vom Vorsitzenden der Wissenschaftlichen Kommission geleitet wird.

- Die Begutachtung beruht auf dem Prinzip des „informed peer-review“. Die jeweiligen Fachgutachter-Kommissionen werden auf Vorschlag der Wissenschaftlichen Kommission vom Wissenschaftsminister ernannt.
- Die Evaluationsverfahren werden von den Gutachtergruppen unabhängig und mit organisatorischer Unterstützung durch die Geschäftsstelle durchgeführt.
- Die Einschätzungen und Empfehlungen der Gutachter werden in Abschlussberichten niedergelegt. Die betroffenen Hochschulen erhalten die Möglichkeit, zu diesen Berichten Stellung zu nehmen.
- Unabhängig von der Forschungsevaluation führt die Zentrale Evaluations- und Akkreditierungsagentur (ZEVA) Lehrevaluationen durch. Die Wissenschaftliche Kommission wird über die Ergebnisse unterrichtet.

Allgemeine Kriterien der Forschungsevaluation

Die Forschungsevaluation in Niedersachsen legt Kriterien zu Grunde, die auch in anderen nationalen und internationalen Evaluationsverfahren angewandt werden. Dies trägt wesentlich dazu bei, dem niedersächsischen Verfahren breite Anerkennung zu sichern und die Vergleichbarkeit der Ergebnisse zu ermöglichen. Ausdrücklich wird berücksichtigt, dass einzelne Indikatoren, besonders aus dem quantitativen Bereich (Drittmittel, internationale Publikationen), in den verschiedenen Fächern unterschiedliche Bedeutung und Realisierungschancen haben. Ihre Gewichtung wird daher für jedes zu evaluierende Fach von der zuständigen Gutachterkommission festgelegt. Dabei werden die vereinbarten Maßstäbe innerhalb der Verfahren für die jeweiligen Disziplinen landesweit einheitlich angelegt.

Die Kriterien, die generell in allen Verfahren berücksichtigt werden sollten, lassen sich zwei Gruppen zuordnen: (1) Qualität und Relevanz, (2) Effektivität und Effizienz.

1) Qualität und Relevanz: Als Grundmaßstab für die Bewertung von Qualität und Relevanz gilt der Beitrag, den die Forschung zur Profilierung der jeweiligen Disziplin leistet, und zwar unter vier Gesichtspunkten: innerhalb der Hochschule, in der Region, innerhalb Deutschlands und schließlich international

Folgende Aspekte sollen Berücksichtigung finden:

- Innovativität der an einer Institution geleisteten Forschung (wissenschaftliche Leistungen im internationalen Vergleich, Reputation, neue Forschungsfronten)

-
- wissenschaftliche Ausstrahlung (Publikationen, Fachtagungen, regelmäßiger Informations- und Erfahrungsaustausch etc.)
 - Interdisziplinarität oder besonderer Stellenwert als Einzeldisziplin
 - Kooperationen mit anderen Forschungseinrichtungen auf regionaler und nationaler Ebene
 - Intensität und Qualität der internationalen Zusammenarbeit, z. B. durch Forschungsk Kooperationen, EU-Projekte (ggf. mit Koordinierungsfunktion der Einrichtung), gemeinsame Veröffentlichungen, Gastwissenschaftler, gemeinsam betreute und gegenseitig anerkannte Promotionen, „Internationalisierung“ von Nachwuchsforschern im Rahmen von Hochschulpartnerschaften und Mobilitätsprogrammen
 - Effektivität der Nachwuchsförderung (Graduiertenkollegs, strukturierte Promotionsstudiengänge, Forschergruppen und Sonderforschungsbereiche, Berufungschancen, Lehrforschungen)
 - Bedeutung von Kooperationen mit der Wirtschaft und des Transfers im Bereich der grundlagen-, anwendungs- und produktorientierten Forschung, z. B. durch gemeinsame Nutzung von Großgeräten, gemeinsame Projekte, Auftragsforschung, Patente, Produktentwicklung. In den Geistes- und Sozialwissenschaften können für diesen Punkt auch Beratungstätigkeiten, sowohl im Wirtschafts- als auch im öffentlichen Sektor, oder andere Service- bzw. Dienstleistungen charakteristisch sein.

2) Effektivität und Effizienz: Das Evaluationsverfahren soll auch die Frage nach dem Verhältnis von Aufwand und Erfolg beantworten. Dabei ist der zentrale Gesichtspunkt, ob mit den eingesetzten Mitteln (Personalausstattung, Sachausstattung, Drittmittel aus verschiedenen Quellen) die beabsichtigte Wirkung unter Wahrung des angestrebten Qualitätsstandards erreicht wird.

Bei der Erarbeitung übergreifender Schlussfolgerungen aus den Evaluationsergebnissen durch die Wissenschaftliche Kommission wird ggf. die strukturpolitische Bedeutung von Forschungseinrichtungen berücksichtigt.

6.2 Tabellen

Die folgenden Tabellen spiegeln statistisch die Rahmenbedingungen universitärer Forschung in der Psychologie der an diesem Verfahren beteiligten Hochschuleinrichtungen in Niedersachsen wider. Die in den Selbstberichten der Hochschulen zur Verfügung gestellten Angaben haben, trotz einheitlicher Abfrageraster, unterschiedliche Differenzierungsgrade und Ausprägungen.

Außerdem gibt es deutliche strukturelle Unterschiede in Ausbildung (Studienabschlüsse), Organisationsform (Fakultät, Fachbereich, Institut) und Ausstattung der beteiligten Institutionen, so dass insgesamt nicht der Grad der Vergleichbarkeit erreicht werden kann, den ein standardisiertes Abfragemuster intendiert.

Wenn auch den sehr unterschiedlichen Gegebenheiten vor Ort nicht immer in allen Einzelheiten Rechnung getragen werden kann, scheinen die Tabellen geeignet, Tendenzen und Entwicklungen aufzuzeigen. Die Vergleichbarkeit der Daten ist besonders bei den Studierendenzahlen und den Angaben zu den Absolventinnen und Absolventen der unterschiedlich aufgestellten Studiengänge eingeschränkt.

Die Übersicht beschränkt sich auf wenige, primär forschungsrelevante Zusammenhänge, auf die ggf. in den Einzel- und Gruppengesprächen eingegangen werden kann.

Tab. 1 Hochschulen in Niedersachsen im Überblick

	Hochschulen insgesamt						
	Stud. ¹	WP ²	davon C4/W3 und C3/W2	NWP ³	Gesamt- etat ⁴	Landes- mittel ⁵	Dritt- mittel ⁶
TU Braunschweig	12.469	1.576	213	1.350	238,9	170,5	45,0
HBK Braunschweig	1.354	75	37	100	14,4	13,3	0,2
TU Clausthal	2.954	478	73	588	85,7	60,2	11,2
Uni Göttingen ⁷	23.518	1.642	345	2.358	318,8	218,9	36,5
Uni Hannover	22.991	1.996	285	3.756	309,0	238,7	47,8
HMT Hannover	1.196	154	63	66	18,0	17,3	0,2
Uni Hildesheim	4.115	195	40	173	25,7	23,2	0,8
Uni Lüneburg	10.570	270	60	183	56,1	47,3	4,8
Uni Oldenburg	10.556	801	152	707	125,0	100,9	14,6
Uni Osnabrück	10.608	676	166	632	99,7	83,5	10,2
HS Vechta	3.152	123	43	115	17,6	16,0	0,6
Summe	103.483	4.215	1.477	10.028	1.308,9	989,8	171,9

Quelle: Ministerium für Wissenschaft und Kultur, Ref. 21

- 1) Studierende insgesamt im WS 2005/06; Ergebnisse der kleinen Hochschulstatistik.
- 2) (hauptberuflich beschäftigtes) Wissenschaftliches und Künstlerisches Personal zum 01.12.2004; Quelle: Amtliche Statistik.
- 3) (hauptberuflich beschäftigtes) Nichtwissenschaftliches Personal zum 01.12.2004; Quelle: Amtliche Statistik.
- 4), 5), 6) Sollzahlen für 2006; Quelle: Ministerium f. Wissenschaft u. Kultur - Haushaltsplan und Wirtschaftsplan 2006 -. Angaben in Mio. € (gerundet).
- 4) Aufwendungen und Investitionen gem. Wirtschaftsplan (Finanz- und Erfolgsplan)
- 5) Zuführungen gem. Wirtschaftsplan (Finanz- und Erfolgsplan) aus Fachkapiteln und Sondermitteln
- 7) Uni Göttingen: Beschäftigtenzahlen ohne Medizinische Fakultät.; Studierendenzahl inkl. Human- und Zahnmedizin.

Tab. 2: Wissenschaftliches Personal (Stellen insgesamt, aufgeschlüsselt nach Haushalts- und Drittmitteln)

	WPG ¹	davon aus HH-Mitteln ²	davon aus „Drittmitteln“ ³
TU Braunschweig Institut für Psychologie	14,5	12	2,5
Uni Göttingen Georg-Elias-Müller Institut für Psychologie	39,17	31,5	7,67
Uni Osnabrück Lehreinheit Psychologie	35,5	25	10,5
HS Vechta Lehrstuhl für Pädagogische Psychologie	3	3	0
Uni Osnabrück Institut für Kognitionswissenschaft	20	7	13

Quelle: Grunddaten aus den Selbstberichten der Hochschulen

- 1) Stellen für Wissenschaftliches Personal insgesamt.
- 2) Stellen für Wissenschaftliches Personal aus Haushaltsmitteln (Stand: 1. April 2005).
- 3) Stellen aus Mitteln Dritter und aus Sonderprogrammen.

Tab. 3: Wissenschaftliches Personal (Stellen insgesamt, aufgeschlüsselt nach Stellenart)

	WPG ¹	Prof. C4/W3	Prof. C3/W2	Prof. C2	Prof. W1 ²	WP ³	C1 ⁴	Ila ⁵
TU Braunschweig Institut für Psychologie	14,5	3	3	0	1	0	1	6,5
Uni Göttingen Georg-Elias-Müller Institut für Psychologie	39,17	6	2	0	1	8	6	16,17
Uni Osnabrück Lehreinheit Psychologie	35,5	6	4	1	1	6,5	2	15
HS Vechta Lehrstuhl für Pädagogische Psychologie	3	1	0	0	0	0	1	1
Uni Osnabrück Institut für Kognitions- wissenschaft	20	3	2	0	2	0	0	13

Quelle: Grunddaten aus den Berichten der Hochschulen

- 1) Stellen für Wissenschaftliches Personal insgesamt.
- 2) Junior-Professuren.
- 3) Wissenschaftliches Personal auf unbefristeten Stellen (Hochschuldozenten C2; apl. Prof.; A13-A15; Oberassistenten; Lektoren und LfbA).
- 4) Wissenschaftliche Assistentenstellen.
- 5) Nachwuchsstellen (Ila / Ib) inkl. einzelnen unbefristeten Stellenbesetzungen.

Tab. 4: Verhältnis Hochschullehrer- und Nachwuchsstellen (insgesamt)

	Prof. ¹	NW ²	davon aus HH-Mitteln ³	davon aus „Drittmit- teln“ ⁴	V ⁵
TU Braunschweig Institut für Psychologie	7	6,5	4	2,5	0,93
Uni Göttingen Georg-Elias-Müller Institut für Psycho- logie	9	22,17	14,5	7,67	2,46
Uni Osnabrück Lehreinheit Psychologie	12	17	8	9	1,42
HS Vechta Lehrstuhl für Pädagogische Psycho- logie	1	2	2	0	2,0
Uni Osnabrück Institut für Kognitionswissenschaft	9	13	1	12	1,44

Quelle: Grunddaten aus den Berichten der Hochschulen

- 1) Professuren C4 - C2; W3 – W1.
- 2) Nachwuchsstellen (FwN IIa, Wiss. Ass. C1) insgesamt.
- 3) Nachwuchsstellen (FwN IIa, Wiss. Ass. C1) aus Haushaltsmitteln.
- 4) Nachwuchsstellen (FwN IIa, Wiss. Ass. C1) aus Mitteln Dritter.
- 5) Verhältnis: Anzahl Nachwuchsstellen insgesamt je Professur (C4 - C2; W3 – W1).

Tab. 5: Auflistung der unbesetzten Professuren zum Zeitpunkt der Berichtslegung

	Prof. C4/W3	Prof. C3/W2	Prof. C2	Prof. W1
TU Braunschweig Institut für Psychologie	1	0	0	0
Uni Göttingen Georg-Elias-Müller Institut für Psychologie	0	0	0	0
Uni Osnabrück Lehreinheit Psychologie	1	1	0	1
HS Vechta Lehrstuhl für Pädagogische Psychologie	0	0	0	0
Uni Osnabrück Institut für Kognitionswissenschaft	1	0	0	1

Quelle: Grunddaten aus den Berichten der Hochschulen

Tab. 6: Frei werdende Professuren C4-C2; W3 – W1 nach Standort (2006 - 2010)¹

	2005 (Ist) ²	FwS ³	% ⁴
TU Braunschweig Institut für Psychologie	7	2	29
Uni Göttingen Georg-Elias-Müller Institut für Psychologie	9	2	22,2
Uni Osnabrück Lehreinheit Psychologie	12	5	42
HS Vechta Lehrstuhl für Pädagogische Psychologie	1	0	0
Uni Osnabrück Institut für Kognitionswissenschaft	9	2	28,6

Quelle: Grunddaten aus den Berichten der Hochschulen

- 1) Ohne Berücksichtigung von kw- und ku-Vermerken.
- 2) Professorenstellen C4-C2; W3-W1; Stichtag: 01.04.2005.
- 3) Summe der frei werdenden Stellen bis 2010.
- 4) Prozentualer Anteil (gerundet) der frei werdenden Professuren (C4 u. C3 Stellen) gemessen am Stellenbestand zum 01.04.2005.

Tab. 7: Grundausrüstung (Mittel für Lehre) sowie zusätzliche Mittel aus zentralen Fonds

	Grundausrüstung ¹	zusätzliche forschungsrelevante Ausrüstung ²
TU Braunschweig Institut für Psychologie	89.500	27.600
Uni Göttingen Georg-Elias-Müller Institut für Psychologie	32.900	41.300
Uni Osnabrück Lehrereinheit Psychologie	129.200	7.700
HS Vechta Lehrstuhl für Pädagogische Psychologie	8.500	6.300
Uni Osnabrück Institut für Kognitionswissenschaft	28.500	131.100

Quelle: Grunddaten aus den Selbstberichten der Hochschulen

- 1) Durchschnittsbeträge innerhalb des angegebenen Berichtszeitraumes 2001-2005 per anno in € (gerundet).
- 2) Zusätzliche, diskretionär vergebene Mittel der Forschungsförderung aus hochschulinternen Zuweisungen per anno in € (gerundet).

Tab. 8: „Drittmittel“¹ und Professuren nach Standort (Berichtszeitraum 2000 - 2004)

	Prof. ¹	Drittmittel gesamt ²	Drittmittel /Prof. p.a. ³	DFG- Mittel bzw. ver- gleichbare Mittel gesamt ⁴	Prof. mit DFG- Mitteln	DFG- Mittel /Prof. p.a.	zusätzliche Mittel ⁵	zusätzliche Mittel p.a. ⁶
TU Braunschweig Institut für Psychologie	7	2.750.500	78.600	681.000	3	45.400	48.700	9.700
Uni Göttingen Georg-Elias-Müller Institut für Psychologie	9	2.749.000	61.089	1.039.000	6	34.630	486.088	97.218
Uni Osnabrück Lehreinheit Psychologie individuelle DFG Projekte DFG Graduiertenkolleg	12	2.045.200 ⁷	34.100	681.506 639.889	3 6 ⁸	45.433 21.330	1.830.700	366.000
HS Vechta Lehrstuhl für Pädagogische Psychologie	1	8.500 ⁷	1.700	0	0	0	66.000 ⁹	13.200
Uni Osnabrück Institut für Kognitions- wissenschaft	9	6.794.000	151.000	746.194	5	29.848	5.190.600	1.038.000

Quelle: Grunddaten aus den Selbstberichten der Hochschulen

- 1) Professuren (C4-C2, W3-W2) und Jun. Prof. (W1).
- 2) Drittmittel im Berichtszeitraum insgesamt in € (gerundet)
- 3) Drittmittel in € je Professur per anno im Berichtszeitraum von 5 Jahren (gerundet).
- 4) Am IKW wurden von Prof. König Mittel des Schweizerischen Nationalfonds eingeworben, dessen Vergaberichtlinien denen der DFG in etwa entsprechen. Diese wurden mit einem Umrechnungskurs 1EUR = 1,55 SFR in dieser Spalte hinzu gerechnet
- 5) Zentrale Fonds des Landes und des Bundes (VW-Vorab; HBFG, Landesprogramme wie HSP /HWP, LÜP, Forschungs- / Berufungspool, Innovationsoffensive, GradFöG, Multimediale Lehrmodule u.ä.). Gerundete Gesamtbeträge für den Zeitraum 2000 - 2004 in €..
- 6) Zusätzliche Mittel aus zentralen Fonds des Landes und des Bundes per anno (gerundet).
- 7) Ein DFG-Projekt in Höhe von 153.000 € wurde von dem Fachgebiet Differentielle Psychologie und Persönlichkeitsforschung eingeworben. Dieses Projekt wurde an der Hochschule Vechta verrechnet.
- 8) Graduiertenkolleg "Integrative Kompetenzen und Wohlbefinden" daran sind 3 Professoren der Lehreinheit Psychologie beteiligt, sowie drei Professoren aus anderen Einrichtungen in OS, MS und GI.
- 9) Institut für Erziehungswissenschaft der HS Vechta.

Tab. 9: Publikationsleistung in begutachteten wissenschaftlichen Zeitschriften im
Berichtszeitraum 2000-2004

	Prof. ¹	Anzahl Publikationen in Zeitschriften mit peer-review ²			
		international, englisch- sprachig	national, deutsch- sprachig	international, englischsprachig/ Prof. und p.a.	national, deutsch- sprachig/ Prof. und p.a.
TU Braunschweig Institut für Psychologie	7	60	46	1,71	1,31
Uni Göttingen Georg-Elias-Müller Institut für Psychologie	9	111	126	2,47	2,80
Uni Osnabrück Lehreinheit Psychologie	12	71	46	1,18	0,77
HS Vechta Lehrstuhl für Pädagogische Psychologie	1	0	10	0	2
Uni Osnabrück Institut für Kognitions- wissenschaft	9	78 ³	9	1,73	0,20

Quelle: Grunddaten aus den Selbstberichten der Hochschulen.

- 1) Professuren (C4-C2, W3-W2) und Jun. Prof. (W1).
- 2) Summiert wurden die gemäß Selbstbericht für eine Arbeitseinheit genannten Publikationen; der Quotient in den Spalten pro Prof. und p.a. gibt somit nur einen rechnerischen Anhaltspunkt, da an den Publikationsleistungen auch die wissenschaftlichen Mitarbeiter einer Arbeitseinheit beteiligt waren. Die tatsächliche Publikationsleistung pro Wissenschaftler pro Jahr in begutachteten wissenschaftlichen Zeitschriften ist somit geringer als der angegebene Wert.
- 3) 53 der 78 internationalen Publikationen wurden von den Mitgliedern einer einzigen Arbeitsgruppe erstellt, die übrigen 25 von den verbleibenden 8 Arbeitsgruppen/Hochschullehrern. Für diese 8 Arbeitsgruppen beträgt der Quotient pro Prof. und p.a. 0,63.

Tab. 10: Studierende im Wintersemester 2004 / 2005

	insgesamt im Bericht genannt*	Diplom	M.Sc.	B.Sc.
TU Braunschweig Institut für Psychologie	375	375	-	-
Uni Göttingen Georg-Elias-Müller Institut für Psychologie	504	504	-	-
Uni Osnabrück Lehreinheit Psychologie	438	438	-	
HS Vechta Lehrstuhl für Pädagogische Psychologie	2.217 ¹	449	-	781
Uni Osnabrück Institut für Kognitionswissenschaft	238 ²	-	38	200

Quelle: Grunddaten aus den Berichten der Hochschulen

* Angaben der Hochschulen insgesamt, ohne Differenzierung nach - oder Gewichtung von - unterschiedlichen Studienanteilen.

- 1) Lehramt GHR (n=981), Diplom-Erziehungswissenschaften (n=449), Bachelor-Studiengang SKN (Sozial-, Kultur- und Naturwissenschaften) (n=781)
- 2) Studiengänge M.Sc. und B.Sc. „Cognitive Science“

Tab. 11: Absolventinnen und Absolventen (Studienjahre 2000 - 2004)

	insgesamt im Bericht genannt*	Diplom	M.Sc.	B.Sc.	Ø ¹ (Studienjahr)
TU Braunschweig Institut für Psychologie	258	258	-	-	51,6
Uni Göttingen Georg-Elias-Müller Institut für Psycho- logie	309	309	-	-	61,8
Uni Osnabrück Lehreinheit Psychologie	238	238	-	-	47,6
HS Vechta Lehrstuhl für Pädagogische Psycho- logie	701 ²	90	-	0 ³	140,2
Uni Osnabrück Institut für Kognitionswissenschaft	123	-	3 ³	120 ³	24,6

Quelle: Grunddaten aus den Berichten der Hochschulen

* Angaben der Hochschulen insgesamt, ohne Differenzierung nach - oder Gewichtung von - unterschiedlichen Prüfungsanteilen und -aufwand.

- 1) Durchschnittliche Absolventenzahl über alle Studiengänge pro Studienjahr.
- 2) Lehramt GHR (n=611), Diplom-Erziehungswissenschaften (n=90).
- 3) Der Studiengang wurde (erst) zum Wintersemester 2003/04 eingerichtet.
- 3) Die Studiengänge wurden (erst) zum Wintersemester 1998/99 eingerichtet.

Tab. 12: Promotionen und Habilitationen (2000 - 2004)

	Prof. ¹	P. ²	P / Prof. ³	P / Prof. p.a. ⁴	H ⁵
TU Braunschweig Institut für Psychologie	7	32	4,6	0,92	2
Uni Göttingen Georg-Elias-Müller Institut für Psychologie	9	33	3,6	0,73	2
Uni Osnabrück Lehreinheit Psychologie	12	17	1,4	0,28	4
HS Vechta Lehrstuhl für Pädagogische Psychologie	1	1	1	0,2	0
Uni Osnabrück Institut für Kognitions- wissenschaft	7	0	0	0	0

Quelle: Grunddaten aus den Berichten der Hochschulen

- 1) Professuren (C4-C2; W3-W1).
- 2) Promotionen (Kalenderjahre 2000 – 2004).
- 2) Promotionen je Professur (C4-C2; W3-W1) innerhalb des Untersuchungszeitraumes von fünf Jahren.
- 3) Promotionen je Professur (C4-C2; W3-W1) per annum.
- 4) Habilitationen (Kalenderjahre 2000 - 2004).

